

# Wiesbadener Neueste Nachrichten

## Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Muringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenskiöld, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

| Verlagspreis:                                                                            | Ausgabe A                                             | Ausgabe B                                            |
|------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|------------------------------------------------------|
| Durch Lesergelassen<br>und Vertrieben (ohne Anstalt)<br>gebühren                         | Wiesbad. Neueste Nachr.<br>monatl. 0.60 viertel. 1.20 | mit „Rochbrunnengasse“<br>monatl. 0.80 viertel. 1.60 |
| Durch die Post bezogen (ohne Anstalt)                                                    | 0.70                                                  | 0.90                                                 |
| Die Wiesb. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage. |                                                       |                                                      |



| Anzeigenpreise:                                                                                                                                          | Städte, Wiesbaden | Deutschland | Restland |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------|-------------|----------|
| Die einseitige Zeile oder deren Raum                                                                                                                     | 0.30              | 0.50        | 0.60     |
| Im Wochenblatt: Die Seite                                                                                                                                | 1.00              | 1.50        | 1.60     |
| Bei Wiederholung nach Tarif. Bei unregelmäßiger Bezahlung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Kontroversen wird der Gemüths Nachschuß einbehalten. |                   |             |          |

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolaistraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 819.

Der Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod und Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rochbrunnengasse“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Münchener Lebensversicherung „Bank“ versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Rochbrunnengasse“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 109, Hülfsen Mauriliusstr. 12 u. Wismarstr. 29 Nr. 809.

Wenn Mann und Frau versichert sind, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherung „Bank“ anzuzeigen, der Versicherungsnehmer hat innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu gehen. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Untersuchung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 116

Donnerstag, 20. Mai 1915.

50. Jahrgang.

## Italien am Morgen des 20. Mai.

In England ist das Ministerium zurückgetreten. — Im Westen alle Angriffe der Feinde abgeschlagen. — Bei Przemyśl 7000 Russen gefangen, 8 Geschütze und 28 Maschinengewehre erbeutet.

### Italien vor dem Kriegsausbruch.

Dem Berg von Meldungen aus Rom und anderen italienischen Städten ist folgendes zu entnehmen: Noch gestern in später Nachtstunde fand in Rom eine Sitzung des Ministerrats statt, in der Sonnino einen Bericht über den Verlauf der diplomatischen Verhandlungen gab. Dann verlas Salandra den Wortlaut seiner Erklärung, die er vor der Kammer machen wird. Aus den Mitteilungen der Presse ist der Verlauf der Kammerrede schon klar zu erkennen. Salandra wird Vorlagen über die budgetäre Staatswirtschaft und die Uebertragung der unbefruchteten Gewalt an die Regierung einbringen und diese durch eine etwa zwanzig Minuten dauernde Rede begründen. Es werden dann kurz die Führer aller Parteien sprechen. Das die Sitzung den Charakter einer Kriegssitzung tragen muß, geht schon daraus hervor, daß das Grünbuch, das auch die Kündigung des Dreibündnisses enthält, noch vor der Sitzung verlesen werden wird. Es wird nur an die höchsten Staatsbeamten, die diplomatischen Chef und an die Mitglieder beider Kammern verteilt werden. Der Kammerrede dürften etwa 450 Abgeordnete beiwohnen.

Die Frage, ob Krieg oder Frieden, wird in der Presse gar nicht mehr besprochen. Vielmehr sind die Zeitartikel alle auf einen Ton gestimmt, nämlich auf den lächerlichen Versuch, nachzuweisen, daß Italien sich verteidigt, wenn es seine bisherigen Verbündeten angreift. In der Sitzung der Kammer wird wahrscheinlich nur Turati namens der Sozialisten eine andere Auffassung vertreten und so die Ablehnung der Kriegskredite namens der Fraktion begründen. Kein Mensch in Italien zweifelt mehr daran, daß morgen der Krieg beginnt. Schon in den letzten Tagen durchschwirrten Rom Gerüchte, daß Wilton und Macchio ihre Pässe gefordert hätten. Sie haben natürlich keine andere Grundlage als den Wunsch der Italiener, daß die Kriegserklärung von den Zentralmächten ausgegangen sei, denn die Behauptung Italiens, es führe keinen Angriffskrieg, sondern einen Verteidigungskrieg, sollte durch den äußeren Vorgang eine gewisse Bestätigung erhalten.

Die offenen Erklärungen des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg haben in Italien eine unliebsame Ueberraschung hervorgerufen, weil die erste Mitteilung der österreichischen Konzessionen in der Gruppierung des Grünbuches und mit den herabschauenden Ausführungen Sonninos der Regierung vielleicht erwünschter gewesen wäre. „Secolo“ erklärt denn auch die Konzessionen für geradezu lächerlich, besonders für so verspätet, daß ihre Annahme wegen der bereits mit der Entente abgeschlossenen Vereinbarung nicht mehr möglich gewesen wäre. Schon beginnt die Presse, die gewagtesten dialektischen Kunststücke zu machen, um nachzuweisen, daß der bevorstehende Krieg, der, wenn je ein Krieg ein Eroberungskrieg gewesen sei, ein Defensivkrieg sei, hervorgerufen durch die unwürdige Behandlung Italiens durch Österreich und durch die Zurückweisung der jetzt unter dem Druck der Kriegsgefahr zum größeren Teil endlich zugehenden Forderungen. Das Blatt behauptet, daß die Vorkämpfer Deutschlands und Österreichs schon in den gestrigen kurzen Gesprächen ihre Pässe verlangt hätten, was sicher nicht der Wahrheit entspricht, weil von Seiten der Zentralmächte nichts gefordert wird, was Italien das unausbleibliche Obium der Kriegserklärung ersparen könnte. Die beim Vatikan beglaubigten Gesandten der Zentralmächte werden voraussichtlich Italien mit den Vorkämpfern am Quirinal verlassen. Italien ist nicht gewillt, das Garantiegeseß während des Krieges zu respektieren. Der Papst wird außer Verbindung mit den Katholiken Deutschlands und Österreichs bleiben, da auch der freie briefliche und telegraphische Verkehr aufgehoben werden wird.

### Anwachsende Forderungen Italiens an Österreich.

Kopenhagen, 20. Mai. (Tel., Cit. Hambg.) Einer Meldung des „Hamburger Fremdenblatt“ zufolge teilte der frühere italienische Finanzminister Saggiati dem römischen Vorkämpfer der „Nationalen“ folgenden Forderungen Italiens an Österreich-Ungarn mit:

Sofortige Besetzung von ganz Trentino, Triest, einschließlich Triest, Pola und Fiume sowie mehrerer adriatischer Inseln; Abtretung der Marinestationen an der dalmatinischen Küste; Verzicht auf jede direkte und indirekte Einmischung in die Angelegenheiten Serbiens; Verzicht auf eine gegen Italiens Interessen gerichtete Balkanpolitik; Freiheit für Italien, seine Interessen im östlichen Mittelmeer gegen die Türkei gemeinsam mit den Dreiverbündeten wahrzunehmen; und schließlich Handelsfreiheit für den kommenden Friedenskonferenz, wo Italien sich vorbehält, die Sache Serbiens und Belgiens zu unterstützen.

Wenn es wahr sein sollte, daß die italienische Regierung solche hirnverbrannten Zeug als Forderungen an Österreich-Ungarn gestellt hat, so ließe das entweder auf kindische Unverstandtheit oder auf gemeingefährlichen Größenwahn schließen.

### Gioltittis Flucht.

Lugano, 20. Mai. (T.-U.-Tel.) Gioltitti kam gänzlich unbelästigt in Turin an. Niemand begrüßte ihn am Bahnhof. Er begab sich mit seinem Schwiegersohn in einem Auto nach seiner Heimat Cavour, wo er vor der Bevölkerung sicher zu sein hofft.

Lugano, 20. Mai. (T.-U.-Tel.) Der „Messaggero“ berichtet, Gioltitti scheunige Abreise sei aus Furcht vor Attentaten erfolgt, da er zahlreiche Drohbriefe erhielt.

### Vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Paris, 20. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der „Matin“ meldet aus Rom: Die Vorkämpfer von Deutschland und Österreich-Ungarn haben gestern dem Minister des Reichs, Sonnino, eine Verbalnote überreicht. In diplomatischen Kreisen hält man den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und den Zentralmächten für bevorstehend.

### Die voraussichtliche Kriegszone.

Das „Journal de Genève“ berichtet aus Rom: Im Ministerrat wurden alle für den Kriegszustand notwendigen Maßnahmen getroffen. Das ganze Gebiet nördlich von Bologna wird voraussichtlich als Kriegszone erklärt werden.

### Sie haben es sehr eilig.

Lugano, 20. Mai. (Cit. Tel. Cit. Bin.) Noch gestern abend, so meinte man gestern in Depu- tiertenkreisen, werde die allgemeine Mobilmachung angeordnet werden. Wenn heute morgen das Grünbuch ausgedruckt wird, so schließt gestern die „Stampa“, ist der Abbruch der diplomatischen Beziehungen wahrscheinlich schon erfolgt, und während die Kammer und der Senat ihre Kriegssitzungen abhalten, werden vermutlich schon die Geschütze donnern. Bis jetzt liegen aber Meldungen solcher Art noch nicht vor.

Dem „Secolo“ zufolge hat sich Italien an dem Tag der Unterzeichnung des Vertrages mit dem Dreiverbund zum Losschlagen binnen eines Monats verpflichtet. Nach den jüngsten Mitteilungen italienischer Blätter wäre die Unterzeichnung am 27. April erfolgt; eine frühere Meldung des Pariser „Temps“ hatte den 22. April genannt.

### Austauschverkehr Italiens mit der Schweiz.

Basel, 20. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Nach den „Basler Nachrichten“ ist zwischen der Schweiz und Italien ein Abkommen über einen Austauschverkehr abgeschlossen worden. Die Schweizerische Bundesregierung wird ausführen lassen: Ruchtwitz, entsprechend dem eingeführten Gewicht des Schlachtviehs monatlich 1200 Zentner, Celluloidwaren, 2000 Tonnen Abfälleisen, Farben, Kunstoffe, Seife und 250 Waggons Holz.

### Italien und Rumänien.

Bon der Schweizer Grenze, 20. Mai. (T.-U.-Tel.) Dem „Secolo“ wird aus Bukarest telegraphiert, in dortigen politischen Kreisen verlautet, Italien habe der rumänischen Regierung bemerken lassen, daß ihre Winkelzüge gefährlich seien. Italien erwarte sich für frei von allen früheren Verpflichtungen Rumäniens gegenüber, wenn dieses sich nicht in dem vereinbarten Augenblick in Marisch lege.

Genf, 20. Mai. (V.-Tel. Cit. Bin.) Sonnino verweigert jede Auskunft über drei Unterredungen mit dem rumänischen Gesandten. Er bemerkt, die endgültige Entscheidung Rumäniens bleibe der Regierung in Bukarest vorbehalten.

### Griechenlands Neutralität.

Petersburg, 20. Mai. (T.-U.-Tel.) Die Abberufung des griechischen Gesandten Dragumis von Petersburg bestätigt sich; sie ist erfolgt, weil Dragumis vor einiger Zeit in einem ausführlichen Telegramm an König Konstantin zu raten versucht hatte, auf die Vorschläge des Dreiverbundes einzugehen.

### Von den Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront hat auch am 18. Mai keine Aktion zu Lande stattgefunden. Aus dem Meere dagegen zwangen unsere an dem Ufer verdeckt angelegten Batterien am 17. Mai das englische Blauschiff „Defence“, seinen Ankerplatz zu verlassen und sein Feuer gegen unsere Landbatterien einzustellen. Am 18. Mai vormittags beschossen die französischen Linienfahrzeuge „Charles Martel“ und „Henry IV.“ mit Torpedobootsgeräten unsere Infanteriestellungen an dem rumelischen Abschnitt, zogen sich aber vor dem Feuer unserer Batterien auf dem asiatischen Ufer zurück. Am Nachmittag machten die englischen Linienschiffe „Implacable“ und „Lord Nelson“ einen gleichen Versuch, wurden aber verjagt. Vom „Nelson“ fielen infolge der Ungenauigkeit seines Feuers 200 Granaten ins Wasser. Unsere Verluste sind ganz gering.

Nichts Wichtiges auf den anderen Kriegsschauplätzen. London, 20. Mai. (T.-U.-Tel.) Die Admiralität meldet: Der türkische Bericht, wonach „M. C. II.“ in den Grund gebahrt worden sei, ist richtig; von den 3 Offizieren und 20 Mann, die an Bord waren, sind die Offiziere und 17 Mann gefangen genommen worden. (Fr. Sta.)

Von der holländischen Grenze, 20. Mai. (T.-U.-Tel.) Der französische General Gournaud ist vor den Dardanellen angelangt und hat den Befehl über die französischen Landungstruppen übernommen.

### Kabinettskrise in England.

#### Ein neuer Sturm gegen Churchill.

London, 20. Mai. (T.-U.-Tel.) Gleichzeitig mit einem erneut einsetzenden Sturmangriff gegen Churchill verlangt die konservative Presse, daß ein Kabinett gebildet werde, in dem auch Konservative vertreten sind.

Ein derartiger Vorschlag war von dem Abg. Booth im Unterhause gemacht worden; er sagte, daß bei einem Kampf auf Leben und Tod das Schicksal nicht nur eine Parteiregierung entscheiden dürfe, sondern daß die Regierung aus den besten Kräften des Landes zusammengestellt werden müsse.

London, 20. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der Parlamentskorrespondent der „Times“ schreibt: Man erzählt, daß Lord Fisher an den letzten beiden Tagen die Neutralität nicht besuchte. Dies in Verbindung mit einer längeren Unterredung Churchills mit Asquith habe vielerlei Gerüchte verursacht und in politischen Kreisen herrscht große Bewegung.

Die „Times“ schreibt hierzu in einem Leitartikel: Die obige Mitteilung bestätigt den im Volke herrschenden Eindruck, daß die Regierung einen ruhelosen Uebergangszustand erreicht hat. Die Nation steht besorgt die Kämpfe auf jedem Kriegsschauplatz festiger, vielleicht unentschieden.

bener werden und über von gewaltigen Verlusten sowohl in Frankreich als auch an den Dardanellen. Das Blatt kritisiert Churchill's eigenmächtige Tätigkeit in der Admiralität und wünscht, daß Lord Fisher an seine Stelle tritt.

### Rücktritt des J. Seelords und des Kabinetts.

Die „N. Nig.“ meldet von der holländischen Grenze: „Van Rull Gazette“ berichtet heute vormittag: Der erste Lord der Admiralität, Lord Fisher, ist zurückgetreten.

Das Kabinett ist ebenfalls zurückgetreten.

Die Bildung eines neuen Koalitions-Ministeriums von Liberalen und Konservativen steht bevor.

Für Deutschland kann es unter den jetzigen Umständen nichtgünstig sein, ob Lord Churchill oder Lord Fisher den Sessel des ersten Lords der Admiralität zielt. Der eine ist nicht besser als der andere; beide sitzen bis an den Hals voll von Gift und Galle gegen uns. Eine anständigere Seeführung ist von Lord Fisher, der als Prediger der äußersten Rücksichtslosigkeit bekannt ist, nicht zu erwarten. Es bleibt also alles beim Alten, wenn die Geschlechter auch wechseln. Gewisses Interesse hat für uns allein die Tatsache, daß England sich genötigt gesehen hat, es mitten in der bewegtesten und kritischsten Zeit zu einem Kabinettswechsel kommen zu lassen. Das wirkt nun einmal ein schlechtes Licht auf die innere Uebereinstimmung und die äußere Geschlossenheit einer Regierung, auf das, was man früher „Homogenität“ nannte; und wenn es irgendwie zu vermeiden ist, wird es von den Regierungen vermieden. Nun aber ist es in England geschehen; mit der vielgepriesenen Homogenität ist es also nicht weit her. Und wenn erst die volle Wahrheit über die Verluste an Menschen und Kriegsmaterial, an Schiffen und Seeherrschaft im englischen Volk bekannt wird, dann wird es noch etwas ganz anderes geben als einen kleinen Kabinettswechsel. Wir haben Zeit, darauf zu warten. Die Wahrheit muß und wird sich Bahn brechen!

Rotterdam, 20. Mai. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Der Londoner Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Es steht außer Zweifel, daß die Liberalen im Reich die Meldung von der Umbildung der Regierung mit Schrecken vernahmen werden. Die Liberalen „Daily Chronicle“ sagt, vor achtundvierzig Stunden noch hätten von laienbildenden neunhundertneundneunzig jeden Vorschlag zur Bildung eines Koalitionsministeriums abgelehnt, und sie würden auch heute gegenüber der hinter ihrem Rücken zustande gebrachten Tatsache mit ihrer Meinung nicht zurückweichen. Die konservative „Times“ betont, daß die Unionisten nicht mit einem Ministerium zufrieden sein werden, in dem die Opposition nur deshalb einige der wichtigsten Posten erhalten hat, damit die Kritik schweige. Nach einer Meldung werde Lloyd George mutmaßlich das Ministerium für die Inflation von Kriegsmaterial übernehmen, das neu geschaffen werden soll. Obwohl das Kabinett durch die unionistische Presse mehrfach angegriffen worden war, kommt die Aenderung doch ganz unerwartet.

Osaka, 20. Mai. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Lloyd George gab seine geplante Reise in die Großindustriegebiete auf.

Amsterdam, 20. Mai. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Asquith bildet ein liberales-konservatives Koalitions-Ministerium mit Einschluß der Arbeiterführer.

### Ämtliche Tagesberichte.

#### 7000 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 19. Mai, vorm. (Ämtl.)

Nördlich von Ipern nahmen die Kämpfe auf dem östlichen Kanal einen für uns günstigen Verlauf. Südlich von Neuve Chapelle setzten die Engländer nach starkem Artilleriefeuer an einzelnen Stellen zu neuen Angriffen an; sie wurden überall abgewiesen.

Auf der Dorettohöhe nahmen wir einige Gräben und erbeuteten dabei 2 Maschinengewehre. Ein harter französischer Angriff gegen den Südteil von Neuville brach unter schweren Verlusten für den Feind in unserm Feuer zusammen.

Im Priesterwalde versuchten die Franzosen um Mitternacht vorzudringen, wurden aber durch unser Artilleriefeuer niedergeschlagen.

Auf der Linie S. Hagoriz-Franzenburg sind gestern starke feindliche Kräfte angetroffen.

Westlich und südlich des Nijemen dauern die Kämpfe weiter an.

Die Russen versuchten gestern das Weiterfortschreiten unserer über den San nördlich Przemyśl vorrückenden Truppen durch Gegenangriffe aufzuhalten. Alle diese Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind.

Eine aus Hannoveranern und Oldenburgern bestehende Division hat in den letzten beiden Tagen bei den Kämpfen um den San-Übergang 7000 Gefangene gemacht sowie 4 Geschütze und 28 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen Wilica und oberer Weichsel sowie südlich Przemyśl werden die Kämpfe fortgesetzt.

#### Oberste Heeresleitung.

Wien, 19. Mai. (Nichtamtlich.)

Ämtlich wird verkündet vom 19. Mai, mittags:

Die auf das östliche Sanufer vorgedrungenen verbündeten Truppen waren gestern starke russische Kräfte, die sich nördlich Jaroslaw neuerdings gestellt hatten, bis über die Lubaczowka zurück. Sieniewa wurde erobert, der Übergang über den San auch dort erzwungen. Hierbei wurden 7000 Gefangene gemacht, 8 Geschütze erbeutet. In den Morgenstunden verhielten sich feindliche Gegenangriffe wurden blutig zurückgeschlagen.

Die Kämpfe am oberen Dnjestr und in der Gegend bei Struj dauern fort. Unsere Angriffskolonnen erklimmen nördlich Sambor mehrere Höhenstellungen der Russen und erobern vom Feinde hart verteidigte Ortschaften. In der Pruth hat sich nichts Wesentliches ereignet.

In russisch-Polen wird im Bergland von Rieske gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Von den westbalkanischen Grenzgebieten.

#### 1. Ipern.

Die Defensive liebt es, Terrainhindernisse vor ihre Front zu nehmen. Bei Ipern waren wir in der letzten Zeit offensiv, das schloß nicht aus, daß einzelne Abschnitte der Angriffsfront mehr Interesse haben, sich abwartend zu verhalten. In diesen gehört wohl auch die Position im Norden der Stadt, während der Angriff auf der Straße St. Julien-Ipern liegt. Solches bleibt zu berücksichtigen in Bezug auf die Lage von Steenstraate und Het Sas. Diese Positionen unterstützen die südlich geführten Angriffe erfolgreich; nachdem die deutsche Front bis auf 8 Kilometer heran war, hatten die westlich des Kanals gelegenen Positionen ihre Rolle ausgespielt, und es war nur richtig, die Truppen hier einem starken Artilleriefeuer nicht länger aussetzen. Am Montag und Dienstag herrschte hier Ruhe, der Feind hatte keine Lust, seine Angriffe fortzusetzen. Der englische Vortritt bei Neuve Chapelle wurde abgewiesen, ebenso der französische im Gebiete der Doretto-Höhe, wo 170 Gefangene gemacht wurden.

Für uns ist es wichtig zu sehen, daß die Räumung von Steenstraate und Het Sas gar keinen Einfluß auf unsere günstige Lage bei Ipern gemacht hatte.

#### 2. Armentières.

Paris, 20. Mai. (Z.-U.-Tel.)

Ueber die Schlacht in Flandern wird Krieger Blätter aus Armentières berichtet, daß der Kampf auf der englischen Front mit großer Heftigkeit fortbauert. Der Artilleriekampf vor Fromelles sei in der Nacht zum 14. Mai besonders heftig gewesen. Die deutschen Kräfte in der Nähe von Armentières seien bedeutend, und ohne Zweifel suchen die Deutschen in diesem Gebiete einen Erfolg. Die jetzt feststeht, machten die Engländer nach einer zweitägigen Artillerievorbereitung einen Infanterieangriff, an dem eine Gardebataillon und diejenige der Black Watch teilnahmen. Die Deutschen, die auf diesem Abschnitt sehr zahlreiche Maschinengewehre besaßen, zogen diese zurück, während die feindliche Artillerie die erste Linie mit Granaten besetzte. Somit aber die Infanterie zum Sturmangriff schritt, schossen die Maschinengewehre die vorderen Reihen nieder, und augenscheinlich könne man nur durch einen großen artilleristischen Aufwand dieser Maschinengewehre Herr werden. Die Deutschen gedachten ferner in diesem Gebiete viele Panzerzüge. Englischen Berichten zufolge wurde die Beschließung von Armentières am 5./6. Mai sowie die von Bethune am 13./14. Mai mittels Panzerzügen ausgeführt. Der Vorteil dieser Panzerzüge sei, sich auf kurze Entfernung der Feuerlinie nähern und sich schnell dann wieder entfernen zu können, ehe der Feind die Stellung der Züge zu erkunden vermöge.

#### 3 Zeppeline über Calais.

Paris, 20. Mai. (Nichtamtlich. Wolff-Tel.)

„Leit Parisienne“ meldet, daß Calais in der Nacht vom 17. Mai nicht von einem, sondern von drei Zeppelin überflogen worden sei. Der erste näherte sich der Stadt um 1 Uhr, der zweite eine Stunde später. Beide Male wurde sofort Alarm geschlagen und das Geschützfeuer eröffnet. Man konnte beobachten, daß Schrapnell in nächster Nähe des von den Scheinwerfern hell beleuchteten Luftschiffes platzte. Kurz nach 3 Uhr nachts wurde wieder Alarm geschlagen. Man konnte am dämmerigen Himmel die Umrisse des Zeppelins beobachten, der sich jedoch infolge des Geschützfeuers nicht nähern konnte.

#### Noch 300 000 Mann zum neuen Heer.

London, 20. Mai. (Z.-U.-Tel.)

Reuter meldet: Lord Kitchener erklärte im Oberhause, daß er noch 300 000 Rekruten nötig habe, um ein neues Heer zu bilden.

### Die Operationen in Galizien.

Berlin, 20. Mai. (Wolff-Tel.)

Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über den Fortgang der Operationen in Galizien folgendes Telegramm:

Nachdem Fürst Radko Dimitriew, der geschlagene russische Oberbefehlshaber, in der Durchbruchschlacht und während der anschließenden Verfolgung durch die Verbündeten bis zum 12. Mai 140 000 Gefangene sowie gegen 100 Geschütze und 300 Maschinengewehre eingebracht hatte, befahl er den Rückzug an den unteren San, der von Przemyśl bis zur Mündung gehalten und aktiv verteidigt werden sollte. Hierzu hatte sich die Armee, wie gefangene Offiziere ausfragten, auf dem westlichen Ufer aufzustellen und es bis zum Neuherten zu halten. Ausdrücklich sollte in einem Armeebefehl auf ein angreifendes Vorgehen gegen den Feind hingewiesen worden sein. Theoretisch war eine solche Verteidigungsweise wohl möglich, nachdem die Russen während der vergangenen Monate im Weichsel-San-Bogen, bei Sternawa, dann bei Jaroslaw und Radyno große, stark ausgebaute Brückenköpfe auf dem westlichen Flußufer angelegt hatten. Die Ausführung des Befehls sollte sich aber praktisch als unausführbar erweisen.

Die Truppen waren durch erlittene Niederlagen und durch den Rückzug so schwer erschüttert und durcheinandergeworfen, daß nur eine passive Verteidigung der Sanlinie möglich war; fanden doch unsere gegen den San vorrückenden Truppen unter den Gefangenen immer Verpfändete aus allen möglichen Verbänden der russischen Armee und berichteten diese Gefangenen doch übereinstimmend, daß die russischen Führer beabsichtigt gewesen seien, die durcheinandergeworfenen Verbände neu zu formieren, ohne Rücksicht auf die Mangelerfüllung nach der früheren Regimentszugehörigkeit.

Von den verschiedenen Kriegsschauplätzen wurden die entscheidendsten Teile herangezogen und mit der Bahn an den unteren San gebracht, jedoch sich an dieser Flußlinie dem Verfolger nicht weniger als 23 verschiedene Infanteriedivisionen entgegenstellen sollten. Radko Dimitriew mußte aber wohl inwieweit das Vertrauen in die Widerstandskraft eines großen Teiles seiner bei Gorlice und Tarnow teilweise gekerkerten Truppen verloren und die am schwersten erschütterten Verbände weit über den San zurückgenommen haben. Denn unsere Heere meldeten am 12. und 13. Mai den Rückmarsch langer russischer Kolonnen am unteren San nach Osten und Nordosten. Es blieb demnach im wesentlichen die Aufgabe der neu angekommenen Verbände, den San zu halten, besonders den Brückenkopf von Jaroslaw, auf dessen Behauptung der russische Oberbefehlshaber viel Wert zu legen schien.

Am 14. Mai begannen die Verbündeten, die Przemyśl von Süden her abgeschnitten hatten und längs der ganzen Sanlinie bis nahe an den Fluß und den Brückenkopf herangerückt waren, mit dem Angriff auf Jaroslaw.

Der Feind hatte die Höhe westlich der Stadt zu einer Art Festung ausgebaut. Von langer Hand vorbereitet, zogen sich hier die Schützengräben in einem weiter nach Westen gerichteten Bogen vom Fluß durch die westliche Vorstadt nach dem Meierhof und Schloß des Grafen v. Schimonski und durch den Park zur Jupaowkahöhe, die mit dem Schloß und Meierhof den Schlüsselpunkt der Stellung bildete. Den Regimentern der preussischen Garde und dem 6. österreichisch-ungarischen Korps war es vorbehalten, sich in den Besitz von Stadt und Brückenkopf Jaroslaw zu setzen. Die russische Verteidigung bestand aus der 82. Division, zu deren Unterstützung Teile der 41. und 45. Division schleunigst herangeführt worden waren, welche die dortigen Linien besetzten und durch die Renanlage von Drahtgittern in allen Teilen zu verstärken suchten. In zweitägigen Kämpfen entriß die Garde dem Feinde Jaroslaw und warf ihn hinter den Fluß zurück. Die Regimenter Elisabeth und Alexander erklimmen, unterstützt mit österreichisch-ungarischen Truppen, in Nachtangriffen den Meierhof und das Schloß samt Park, dessen alten Bäume von den Granaten gleich Streichhölzern geknickt wurden, während die umfangreichen Schloßbauten in Schutt und Asche gelegt wurden. Das österreichische Infanterieregiment Nr. 56 und Honveds entriß dem Feind den Gipfel der Jupaowkahöhe. Bei diesen Kämpfen fielen etwa 4000 unverwundete Russen in Gefangenschaft. Einzelne Regimenter, wie zum Beispiel das 247., wurden so gut wie aufgerieben und befehlen nicht mehr. Am Abend des 15. Mai waren Jaroslaw und der ganze Brückenkopf in den Händen der Verbündeten. Die geräumige Stadt mit den alten polnischen Bauten und der prächtigen neuen, im byzantinischen Stil gehaltenen Kirche waren erhalten geblieben. Die Russen brannten die Brücke hinter sich ab, nachdem sie auch die Bahnanlage den Flammen übergeben hatten.

#### Przemysl.

Petersburg, 20. Mai. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Starke feindliche Kräfte nähern sich Przemyśl. Im Umkreis dieser Stadt tobt heftiges Geschützfeuer; deutsche und österreichische Artillerie beschießen die Befestigungen. Im Raum zwischen Przemyśl und dem großen Morast am Dnjestr gelangten feindliche Truppen bis an unsere Drahtgitter. Bisher konnte der Angriff zurückgeschlagen werden, doch gelang es dem Feind unter großen Opfern, sich einiger Laufgräben zu bemächtigen.

#### Schließung der Bucht von Riga und des finnischen Meerbusens.

Kopenhagen, 20. Mai. (Z.-U.-Tel.)

Das dänische Ministerium des Meeres erhielt vom dänischen Gesandten in Petersburg die Meldung, daß der finnische Meerbusen und die Bucht von Riga für die gesamte ausländische Schifffahrt geschlossen seien. Einige Häfen im baltischen Meerbusen werden später für die neutrale Schifffahrt geöffnet werden, aber es ist noch nicht bekannt, welche Häfen.

#### Abnahme der Typhusepidemie in Serbien.

Von der holländischen Grenze, 20. Mai. (Z.-U.-Tel.)

Ein Arzt des englischen Krankenpflegerpersonals in Serbien berichtet der „Morning Post“ unterm 14. Mai, daß die Typhusepidemie im Abnehmen begriffen und daß die Gesamtzahl von 20 000 im März auf 12 000 im April herabgegangen sei.

#### Japanische Hilfe für Rußland.

Stockholm, 20. Mai. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

„Stockholms Dagbladet“ erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß Rußland von Japan 12 Stück 15 Zentimeter-Kanonen erhalten hat, die bereits zur Front abgefrachtet wurden. Außerdem wurden 2 Kriegsschiffe mit flachen Böden mit der Eisenbahn über Sibirien transportiert, die angeblich für das Schwarze Meer bestimmt sind. Die Garnison von Wladimirof, die aus ungefähr 100 000 Mann besteht, wurde durch unangebildete Rekruten abgelöst und zur Front geschickt. Diese Truppen sind die am besten besoldeten Soldaten der russischen Armee.

#### Deutschland und die Vereinigten Staaten.

Berlin, 20. Mai. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Washington zufolge sollen die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten nach der Ueberreichung der Wilson-Note eine Verschärfung erfahren haben. Nach Erkundigungen an Stellen, die darüber unterrichtet sein müßten, muß diese Meldung des englischen Nachrichtenbüros, wie der „N. A.“ meldet, als erfunden bezeichnet werden, zumal sich seit dem Empfang der amerikanischen Note nichts angetragen hat, was einer solchen Nachricht als Unterlage hätte dienen können. Die deutsche Antwort nach Washington ist inzwischen in Vorbereitung und dürfte in aller nächster Zeit zur Absendung gelangen.

#### Keine Heraussetzung des Landsturmpflichtigen Alters.

Berlin, 20. Mai. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Neuerliche Gerüchte von einer Heraussetzung des Landsturmpflichtigen Alters vom 45. auf das 50. Lebensjahr entbehren, wie wir feststellen in der Lage sind, jeder Begründung. Deutschland hat zur Zeit Soldaten genug, um allen feindlichen Mächten entgegenzutreten zu können.

#### Kleine Kriegsnachrichten.

Eine schwer geprüfte Familie. Die Familie v. Kunow auf Bomsdorf ist in tiefe Trauer versetzt worden durch den Tod des früheren Landrats Majors v. Kunow und seiner drei im Felde gefallenen Söhne und eines Schwiegersohnes. Ein vierter Sohn steht noch vor dem Feind.

Die Ernährung der deutschen Gefangenen in England. Wie die deutschen Gefangenen in England verköstigt werden, zeigt ein Bericht von Dr. A. Robbs in der „Zeitschrift der amerikanischen medizinischen Gesellschaft“. Die Tagesration besteht aus 1 1/2 Pfund Brot, 1/2 Pfund Fleisch, 2 Unzen Butter oder Margarine, 1 Pfund Kartoffeln, 1/2 Pfund grünes Gemüse, Tee, Milch und Haserfischlein.

# • Aus der Stadt. •

## Allgemeine Ortskrankenkasse Wiesbaden.

Am Dienstag Abend fand in der „Barthburg“ die erste ordentliche diesjährige Sitzung des Ausschusses der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse statt.

Die Sitzung wurde gegen 9 Uhr von dem amtlich bestellten Vorsitzenden des Vorstandes der Kasse, Herrn August Fiedel, eröffnet. Das Andenken des so plötzlich verstorbenen feierlichen Vorsitzenden des Ausschusses Sallo Bacharach wurde durch Erheben von den Sigen geehrt. Hierauf schritt man zur Neuwahl des 1. Vorsitzenden und zweier Stellvertreter, aus der Geschäftsführer Bauer als Vorsitzender und die Herren Hanjoh und Hees als Stellvertreter hervorgingen. Zu Beisitzern wurden die Herren Bernhardt und Wilkin bestimmt. Sodann wurde nach der Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung zum dritten Punkt der Tagesordnung, Annahme der Rechnung des Vorjahres, übergegangen. Hauptkassierer Ernst als stellvertretender Geschäftsführer erläuterte in klarer, anschaulicher Weise den vorliegenden Geschäftsbericht. Seine Ausführungen klangen darin aus, daß das Geschäftsjahr 1914 in doppelter Hinsicht als ein Kriegsjahr für die Krankenkasse gelten könne. Durch die Einführung des 2. Buches der Reichsversicherungsordnung seien die Dienstboten ab 1. Januar v. J. neu in die Krankenversicherung aufgenommen worden. Man sei aber bei der Durchführung der gesetzlichen Vorschriften auf Schwierigkeiten mit den Dienstherren gestoßen, welche die Gebühre der Verwaltung und der Beamtenschaft sehr oft auf eine harte Probe gestellt hätten. Die allgemeine Annahme, daß durch die Versicherung der Dienstboten die Krankenkasse ein Geschäft mache, sei dadurch widerlegt worden, daß die Kasse im verflochtenen Geschäftsjahr rund 4000 Mark für Dienstboten zugelegt habe. Wenn durch lebhafteste Agitation von Seiten der Dienstherren der hiesige Magistrat sich veranlaßt gesehen habe, den Naturalversorgungsfall für Dienstboten ab 1. April v. J. heraufzusetzen, so sei das im Interesse der übrigen Kassensmitglieder nur zu bedauern gewesen. Hierdurch sei der Kasse ein bedeutender Beitragsverlust entstanden.

Im übrigen ist die Geschäftslage der Kasse im verflochtenen Geschäftsjahr keine günstige gewesen. Der Krieg nahm eine Menge Mitglieder fort, die Krankenkasse war gegen das Vorjahr bedeutend gewachsen und die ganze ungünstige Lage des Wirtschaftsmarktes drückte auch wieder auf die Kasse.

Wenn man aber erwäge, daß die Kasse für die durch Reichsgesetz vom 4. August v. J. beseitigte, aber mit Genehmigung des Magistrats doch wieder eingeführte Familienversicherung allein 87 000 Mark ausgegeben hat, und daß sie diese Familienhilfe ohne Zusatzleistungen durchführt, so kommt man zu dem Ergebnis, daß trotz des Beitrags des Vorjahres die Geschäftslage der Kasse doch noch befriedigend zu nennen ist. Es sich allerdings die Familienversicherung auch weiterhin noch ohne Erhebung von Zusatzbeiträgen durchzuführen läßt, ist sehr fraglich.

Als ein bedauerliches Zeichen für die Kassendärzte mußte festgestellt werden, daß von 1227 beantragten vertrauensärztlichen Nachuntersuchungen bei über drei Vierteln die Arbeitsfähigkeit der Erkrankten festgestellt worden ist.

Die Mitgliederbewegung ergab einen Höchststand von 30 659 und den geringsten mit 28 611 Mitgliedern. Der Rechnungsabluß zeigte eine Einnahme von 2 053 808 M. und eine Ausgabe von 2 002 485 M., sodaß am Schlusse des Jahres ein Kassensbestand von 51 382 M. festgestellt wurde.

Die Reineinnahmen der Kasse beliefen sich auf 1 184 895 Mark, die Reineinnahmen auf 1 221 445 M. Es ergab sich somit ein Ausfall von 36 549 M. Die Ausgaben erläutern sich wie folgt: Für Krankengelder 439 527 M., Behandlung 180 811 M., Arznei und Heilmittel 115 501 M., Krankenhospitalkasse 126 433 M., Familienhilfe 87 041 M., Sterbegelder 15 814 M., andere Ausgaben 217 028 M. Für 2003-Merkmale wurden ausgegeben 32 195 M., davon allein 2470 Mark für Kriegswundenhilfe seit dem 3. Dezember v. J.

In der sich an die Ausführungen des Herrn Ernst anschließenden Besprechung sprach ein Ausschussmitglied nochmals die Versicherung der Dienstboten und gab der

Hoffnung Ausdruck, daß sich endlich die Herrschaften mit der Forderung des Versicherungswesens ihrer Dienstboten abfinden und nicht immer wieder durch Gegenagitation die Kasse und indirekt wieder die Mitglieder schädigen möchten. Geprüft wurden von demselben Redner sodann die Vorgänge bei der Wahl des 1. und des 2. Vorsitzenden der Kasse, die gleichzeitig hätten, daß bedauerlicherweise selbst der Ausschuss der Kasse — und der damit eingezogene Burgfriede — zu einer Einigung nicht habe führen können, sodaß wieder die Hilfe des Versicherungsamtes habe in Anspruch genommen werden müssen, das sodann einen Vorsitzenden bestellt habe. Diese Vorgänge seien im Interesse der Kasse nur zu bedauern, und hoffe der Ausschuss, daß hierin recht bald Wandel geschaffen werde.

Nachdem von einem Redner vorgelegten Wunsch, den Kriegsteilnehmern auch leicht noch Gelegenheit zur freiwilligen Weiterversicherung zu geben, wurde nach längerer Besprechung beschlossen, ihn dem Vorstand als Material zum weiteren Bestinden zu überweisen. Der Gedanke des Redners, daß es einfach vaterländische Pflicht der Kasse sei, den krankenverletzten Kriegsteilnehmern in jeder möglichen Weise zu helfen, wurde nicht anerkannt, jedoch mühte man, so wurde von mehreren Ausschussmitgliedern erwähnt, auch bedenken, daß Geseh und Zahlung zwei Dinge seien, aber die man nicht so ohne weiteres hinwegklame. Aus der Verlesung heraus wurde sodann betont, daß bei der jetzigen ungünstigen Geschäftslage der Kasse es unmöglich sei, diese noch mehr zu belassen. Man solle daher in der Hauptsache den Kommunen und dem Staat die Kriegsfürsorge überlassen.

Nachdem noch verschiedene Redner das Für und Wider der Errichtung von Krankenkassen für Dienstboten und die Dienstbotentransportversicherung überhaupt eingehend besprochen hatten, genehmigte der Ausschuss nach dem Bericht des Rechnungsprüfungsausschusses die Annahme der Jahresrechnung.

Sodann erläuterte der stellvertretende 2. Vorsitzende Gerhard den abgeschlossenen Apothekervertrag, der ohne Besprechung angenommen wurde. Ebenso genehmigte der Ausschuss einen Antrag des Vorstandes auf Gewährung von Waldholzungskümpfen. Diese Waldholzungskümpfe, so führte Hauptkassierer Ernst aus, komme in erster Linie den erkrankten und verwundeten Kriegsteilnehmern zugute, was auch den Vorstand bewogen habe, die Waldholzungskümpfe trotz einer ebenfalls seit dem 4. August vorigen Jahres nicht mehr bestehenden Mehrleistungspflicht mit Genehmigung des Versicherungsamtes wieder einzuführen.

Zum Schluß hat noch ein Ausschussmitglied darüber am Ausschuss, wie es komme, daß nur zwei Optiker für Krankenkassenleistungen zugelassen seien. Ihm wurde geantwortet, daß dies seinen Grund darin habe, daß nur mit diesen beiden Optikern Beiträge abgeschlossen worden seien. Trotzdem könnten die Kassensmitglieder auch bei anderen Optikern beziehen, sobald deren Preise einigermaßen im Einklang mit den vertraglich festgelegten Preisen der erwähnten zwei Optiker stünden. Im übrigen sei die Anbahnung eines Vertrages mit dem Optikerverband in die Wege geleitet worden.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft. Nach der Feststellung der Anwesenheitsliste, die die Anwesenheit von 11 Vertretern der Arbeitgeber und 31 der Versicherten ergab, schloß der Vorsitzende die Sitzung gegen 11 1/2 Uhr.

Pfingstverkehr. Zur Bewältigung des Reiseverkehrs an den Pfingstfeiertagen werden auch diesmal auf dem Hauptbahnhof umfassende Vorkehrungen getroffen sein. In erster Linie werden alle Fahrkartenscheiter zur Verfügung stehen, und es wird genügendes Wagenmaterial bereitgestellt werden, um notwendigen Falles Büge einzuschalten, falls die Mehrzahlstellung von Wagen allein nicht ausreichen sollte. Aus diesem Grunde werden auch Bahnbedienstete nur in ganz außergewöhnlichen Fällen während der Feiertage beurlaubt. — Mit Rücksicht auf einen pünktlichen Pfingstverkehr werden vom 21. bis 25. Mai die Wartezeiten der Eisenbahnzüge angeschlossen, was besonders für den Fernverkehr wichtig ist. Die zur Abfahrt bereitstehenden Züge warten also während dieser Zeit etwaige Züge, die Ankunftsreisende bringen, nicht mehr ab, sondern fahren pünktlich fort. Ausgenommen sind nur die letzten Abfertigung nach den einzelnen Richtungen.

Pfingstverkehr. Zum Verzeichnis der Konto-Inhaber bei den Postkassen im Reichs-Postgebiet, Ausgabe 1915, erscheint in den nächsten Tagen der 1. Nachtrag nach dem Stande vom 1. Mai. Er ist bei allen Postanstalten für 40 Pfennige käuflich. Das Verzeichnis selbst (Stand vom 1. Januar) kostet 2 M. 20 Pf. Konto-Inhaber erhalten Verzeichnis und Nachtrag auf Wunsch von ihrem Postkassent unter Abnahme des Preises; auch können sie sich den regelmäßigen Bezug des Verzeichnisses und der im Laufe des Jahres erscheinenden Nachträge durch einmalige Bestellung bei ihrem Postkassent sichern.

Die städtischen Volksbäder sind an dem Pfingstsonntag von 7 bis 11 Uhr vormittags geöffnet, dagegen am Pfingstmontag geschlossen. Am Fronleichnamstag sind nur die Bäder an der Rheinstraße und am Schloßplatz geöffnet.

Schulspielplätze. Da die Schulspielplätze unter den Eichen und auf dem alten Exerzierplatz infolge anderweitiger Verwendung dem Schulbetrieb für Jugend- und Turnspiele nicht zugänglich sind, so hat die Stadtverwaltung den Turnplatz des Männerturnvereins im Konnenstrich und den Spielplatz des christlichen Vereins junger Männer „Barthburg“ an der Mosbacher Straße zur Benutzung mietweise erworben.

Wichtig für Liebhaber-Photographen. In einer amtlichen Bekanntmachung wird darauf hingewiesen, daß Reisende, die unterwegs gern photographische Aufnahmen machen, sich beim Besuch von Bädern, Gebirgs- oder anderen Ortschaften erst sorgfältig erkundigen müssen, ob für den Ort das Photographieren verboten oder vom Besitze eines Erlaubnischeines abhängig ist. In der Regel erhalten solche Erlaubnischeine nur Beauftragte von Behörden, Berufsphotographen und deren Angestellte, sowie Lehrer oder Studenten zum Photographieren für Unterrichtszwecke. Die amtliche Warnung schließt mit den Worten: „In diesem Kriegsjahre tut man am besten, ohne photographischen Apparat zu reisen, denn man erspart sich dadurch unter Umständen große Unannehmlichkeiten und entgeht einer Bestrafung wegen unerlaubten Photographierens.“

Feuerungszulage für Eisenbahnarbeiter. Nachdem den Eisenbahnarbeitern im Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt, mit Rücksicht auf die gestiegenen Lebensmittelpreise, eine angemessene Zulage bewilligt wurde, ist nun auch von der Eisenbahndirektion Mainz, wozu Wiesbaden gehört, eine Aufstellung über die Stärke der Eisenbahnarbeiter-Familien unternommen worden, um auch hier eine sogenannte Kinderzulage zu bewilligen. Diese Maßnahme wird jedenfalls mit Befriedigung willkommen geheißen werden.

Gestohlene Fahrräder. Bei der Polizei wurden folgende Fahrräder, Marke „Victoria“, Fabriknummer 272 116, ein Militärfahrrad mit Zeichen F.-R. 80 auf der Lenkstange und ein Militärfahrrad mit unbekannter Fabriknummer als gestohlen angemeldet. Ferner wurde ein Fahrrad Marke Opel als herrenlos abgeliefert. Zweidienliche Mitteilungen sind auf Zimmer 4 der Polizeidirektion zu machen.

## Raffau und Nachbargebiete.

Berein für Hessen und Hessen-Raffau zur Beschäftigung Arbeitsloser.

h. Frankfurt a. M., 20. Mai.

Im Magistratssaal des „Römer“ trat gestern der Verein für das Großherzogtum Hessen und die Provinz Hessen-Raffau zur Beschäftigung Arbeitsloser unter dem Vorsitz des Provinzialdirektors a. D. Geheimrat Dr. Breider aus Biedrich zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende den verstorbenen Mitgliedern Kirchenrat Widmann in Darmstadt, Ministerialreferent Gerhard in Darmstadt und Oberbürgermeister a. D. Adickes in Frankfurt warme Worte des Nachrufs. Dem Jahresbericht zufolge wendete der Verein seine Haupttätigkeit dem wirtschaftlichen Ausbau der Arbeiterkolonie Neu-Altstein in Oberhessen zu. In dieser Anstalt wurden im letzten Jahre 271 Personen beschäftigt und in 22 949 Tagen versorgt, gegen 222 Mann im Vorjahr. Die Verpflegung erforderte 18 605 M. oder für den Tag und Kopf 81,45 Pf. gegen 84,90 Pfennige im Jahre zuvor. An Löhnen wurden für 15 968

## Schatten.

35) Ein Filmroman von Walter Olsen.

(Nachdruck verboten.)

13. Kapitel.

Ein paar Tage lang befam Freddy seine Braut überhaupt nicht zu sehen. Sie sei krank, verzweifelt — schrieb sie ihm — sie wollte ihn, der ihr das Unglück gebracht hätte, nicht sehen, dieses Unglück, von dem sie sich nie erholen würde. Sie verbot ihm, sie zu besuchen, und als er sich trotzdem bei ihr melden ließ, war sie auch nicht eine Sekunde zu sprechen.

„Wenn Ihre Braut Urlaub wünscht, wird er ihr sofort für die Dauer dieses Gastfreies gewährt werden!“ hatte Weizler dem verzweifeltsten Rägen seines Theaters erklärt. „In Berlin tritt sie natürlich wieder bei mir auf. Dort hat sie ihr Publikum — dort gefällt sie. Aber sie hier auftreten zu lassen, während die Mathiasson volle Häuser macht, das wäre Wahnsinn. Die Leute mögen sie nun einmal nicht. Mein ganzes Geschäft wäre beinahe an ihr zugrunde gegangen. Wenn Sie wünschen, autorisiere ich Sie gern, ihr das mitzuteilen.“

Oberle hatte ihm geraten: „Nehmen Sie das Mißde und benütze Sie die vierzehn Tage zum Reife! Nach Norwege hinauf durch die Fjorde, in d' Mitternachtssonne! So lang wird sie schließlich auch ohne Theater leben können.“

„Sie glauben nicht, daß Fräulein Seewald sich entschließen könnte, ihre Bühnenlaufbahn ganz aufzugeben?“ hatte Freddy den alten Menschenkenner gefragt.

Oberle lachte. „Solange Sie der mit ein Fürsichtentitel zu biete haben, geht sie mit ab, dafür bin ich Ihnen gut! Die Licht mit Theaterluft infiziert bis in die letzte Nerv!“

Freddy hatte dann seine Braut in langen Briefen bestärkt, Oberles Rat zu folgen und sich eine Erholungsreise zu gönnen. Ein paar Tage verbrachte er in kühnem Bauen auf ihre Antwort. Er sah förmlich Wache in seinem Hotelzimmer und wartete auf ihre Einwilligung. Wenn er hin und wieder einen seiner planlosen Swagiergänge durch die Kopenhagener Straßen machte und die sorglose Feiertagszeit, mit der er früher hier umhergeschweift war, sich wieder in ihm regen wollte, dann zuckte plötzlich der Gedanke in ihm auf, daß sie vielleicht jetzt, gerade jetzt, in dieser Minute, nach ihm fragte, ihm ein Billet schickte oder antelephonierte. Und er sagte nach Hause, um trostlos wie vorher lange Stunden zu verfließen, in trostlosen Gedanken.

So gingen Tage dahin, die ihm wie Wochen schienen. Als er schon die Hoffnung aufgegeben hatte, Freddy überhaupt noch wiederzusehen, berief sie ihn endlich durch eine

Karte zu sich. Die Zeit seines Besuches war ihm auf die Minute vorgeschrieben, und er verließ die letzten Wartestunden in kaltem Fieber.

Biddy empfing ihren Freund in dem hübschen, eleganten Salon, den er kannte, hinter der Teemaschine. Sie gab sich kühl und gelassen, aber ihre Augen waren rot von vielem Weinen, und als er sie ansah, er selbst mit seinem verklärten, nervös gewordenen und elenden Gesicht, dachte er, daß sie selbst um ihrer Frauen willen viel Leid durchgemacht hätten. Sobald sie allein waren, nahm er ihre Hand und sagte ihr das so zart und schonend, wie er es vermochte.

„Um meiner Frauen willen?“ fragte Biddy mit großen Augen.

„Es war doch sonst keine Ursache, unglücklich zu sein!“ antwortete er.

„Und Du glaubst wirklich, ich hätte Dir schon alles verzeihen?“

Er wußte wirklich nicht, was er so Schreckliches verbrochen hätte.

„Du hast mich beinahe in den Selbstmord getrieben!“ erklärte sie mit der Stimme einer Frau, die Unfähigkeit überwinden hat.

Dann kamen noch einmal alle seine Sünden. Seit er zusammen mit der Mathiasson die Vorstellung gestrichelt hatte, war es immer sein Bestreben gewesen, sich zwischen sie und ihre Kunst zu drängen. Er hätte mit seinem albernem Manöver, sie um die Vöppchenrolle zu bringen, ihre Nerven unfähig gestellt, sie mit seinen Szenen halb krank gemacht, so daß sie an jenem Abend schon ganz schwach auf die Bühne kam. Dann hatte er aus seiner Loge heruntergeschrien, als ob er sie verfluchen wollte. Und endlich war er auch noch hinter den Kulissen aufgetaucht, nur um ihr den letzten Mut ganz zu nehmen. Wie er da gestanden hatte, mit angefehltem Gesicht, mit wirren Haaren, und jede ihrer Bewegungen verfolgte — das hatte ihr natürlich den Rest gegeben.

„Was kann diese kleine Schlange, die nicht einmal einen Ton in der Kehle hat, neben mir bedeuten, wenn ich nicht um den Rest Nervenkraft gebracht bin?“ rief Biddy und stellte sich in ihrer ganzen Schönheit vor den Spiegel. „Aber das hast Du gewollt! Du wolltest meiner früheren Geliebten eine Stellung machen und mich von der Bühne losreißen! Bist Du das zu?“

Er sagte sich an die Stirn vor soviel abenteuerlichem Unfug.

Als er keine Antwort fand, wurde sie friedlicher.

„Ich verzesse Dir nur deshalb, weil ich weiß, daß Du's im Grunde aus Liebe zu mir getan hast!“ fuhr sie fort, „das heißt, ich will versuchen, Dir zu verzeihen.“

Sie schloffen dann einen Vertrag. Freddy mußte versprechen, daß er nie wieder versuchen würde, irgendwelchen

Einfluß auf ihre Theaterverhältnisse zu nehmen. Er mußte es vermeiden, ihren Direktor, ihre Kollegen zu sehen, er durfte mit keinem Wort mehr in ihre Angelegenheiten hineinreden. Unter dieser Bedingung war sie bereit, seine Halbungen länger zu dünden, und erlaubte ihm, sie weiterhin als seine Braut zu betrachten.

Ob sie denn seine Briefe nicht gelesen hätte, fragte der arme Verliebte, der kleinlaut und demütig in alle Bedingungen schweigend einwilligte.

„Du meinst wegen der Vergnügungsreise?“ lachte sie mit gespielter Feittheit. „Nein, dazu habe ich weiß Gott keine Zeit. Es ist ganz gut, daß ich ein paar Wochen Zeit gewonnen habe. Ich habe genug damit zu tun, mich auf die Sommerferien vorzubereiten! Bedenke nur...“ und sie zählte ihm die endlose Reihe von Konferenzen auf, die sie mit dem Agenten wegen neuer Gastspiele, mit Schneidern und Schneiderinnen, mit Photographen, Phonographen, Kinematographenunternehmern, mit Kollegen und Direktoren zu absolvieren hatte.

„Ich bleibe keinen Tag länger bei Weizler, als ich kontraktlich gebunden bin!“ erklärte sie. „Er soll mir das noch büßen! Diesen Herbst läuft mein Vertrag ab. Dann soll er bei mir antischambrieren!“

Sie wollte mit allen Mitteln daran arbeiten, um sich auf einmal gewaltig in Szene zu setzen. Kein Mittel würde ihr zu schlecht sein, um vorwärts zu dringen und sich dadurch zu rächen! Sie hatte in ihrer langen freiwilligen Zimmerhaft einen ganzen Reiseplan ausgearbeitet und war im Prinzip entschlossen, Freddy's Hilfe anzunehmen, um auch die Kriegskosten bestreiten zu können. Darauf ging er natürlich mit Entzücken ein und stellte ihr eifrig jeden Betrag zur Verfügung.

„Du sollst mir nur deine Forderung an Weizler gebieten!“ verlangte sie. „Seine Geschäfte gehen jetzt wirklich so — weil das dänische Publikum aus bloßem Patriotismus ins Theater läuft, seit eine Dänin dort in einem deutschen Ensemble auftritt — daß er das Geld bald zurückzahlen kann!“

„Das geht wirklich nicht!“ wandte Freddy zum ersten Male ein, „was man unter Männern in Geldsachen abschließt, unter Kavaliere — da darf sich eine Frau nicht hineinmengen!“

Aber Biddy hatte so ganz die Uebermacht gewonnen, daß sie kein Bedenken mit einer Handbewegung abtat. Im Uebrigen erklärte sie, daß es ihr eben widerstände, Geld von ihm anzunehmen. Diese Summe aber, die doch nur dazu gebient hätte, ihr Kummer zu vermindern, würde sie unter dem Druck der Verhältnisse als Bute annehmen. „Selbstverständlich nur als gestohenes Geld!“ Darauf beugte sie.

(Fortsetzung folgt.)



## Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz 2. Kl. wurde verliehen den Stabsärzten Dr. Hofer und Bong von Dillenburg, ferner den früheren Schülern der Dillenburg-Bergschule Steiger Karl Müller aus Großenhain und Obersteiger Joh. Altmann aus Hainersbach.

Dem Unteroffizier Karl König aus Erbach im Rheingau, beim 13. Pionierbataillon, wurde das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen, nachdem er bereits früher mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden war. Auch sein Bruder, der Unteroffizier Johann König, beim 1. Infanterieregiment Nr. 20, Brigadeparkbataillon Nr. 84, hat das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhalten.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Leutnant Wilhelm Dietrich, Sohn des Landwirts Dietrich in Einn. Der zweite Sohn des Herrn Dietrich besitzt eine andere Tapferkeitsauszeichnung schon längere Zeit.

Arbeitsstage 4543 M. ansagehelt. Die Anstalt verkaufte aus ihrem landwirtschaftlichen Betriebe u. a. für 27 000 M. Getreide und Vieh sowie für 8655 M. Milch und Butter. Insgesamt nahm sie 87 447 M. ein. Am 2. Januar n. J. geht das Hofgut Neu-Ullrichstein in den Besitz des Vereins über. Nach dem Kaufvertrag sind beim hiesigen Staat 80 000 M. anzuzahlen, die schon bereitgestellt sind. Einige dringend nötig gewordene Bauten müssen bis nach der Beendigung des Krieges zurückgestellt werden. Wegen des fortwährenden Mangels an „Schweizern“ beabsichtigt man, im Wirtschaftsbetriebe eine elektrische Melkvorrichtung einzuführen. Die Kolonie bietet in jeder Beziehung ein Bild geistlicher Entwicklung auf durchaus gesunder Grundlage. Der Haushaltsplan des Vereins für 1915 schließt mit 54 000 M., der der Arbeiterkolonie mit 87 974 M. Einnahmen und Ausgaben ab. Für die Kriegsanleihe zeichnete man 16 000 M. In den Vorstand wurden auf die Dauer von 1915 bis 1918 neu bzw. wiedergewählt: Geh. Kirchenrat Reuter aus Friedberg, Ministerialrat Holzinger aus Darmstadt, Provinzialdirektor Dr. Illinger aus Gießen, Minister des Innern v. Homberg zu Bach aus Darmstadt, Kommerzienrat A. Lodenburg aus Frankfurt, Geh. Justizrat Oschwald aus Frankfurt, Stadtpfarrer Abt aus Frankfurt, Regierungsdirektor Welter aus Frankfurt, Regierungsbaumeister a. D. Erdmann aus Marburg, Oberbürgermeister Troje aus Marburg, Geh. Kommerzienrat Heichelheim aus Gießen, Bürgermeister Bild aus Hanau, Oberbürgermeister Dr. Gläting aus Darmstadt, Bürgermeister Travers aus Wiesbaden, Stadtrat Dr. Alesch aus Frankfurt, Landrat v. Dörnberg aus Fulda, Herr Wagner aus Darmstadt und Oberbürgermeister Voigt aus Frankfurt. Eine Anzahl geschäftlicher Mitteilungen machte den Beschluß der Versammlung.

u. Mendorf (Rheingau), 19. Mai. Vermist. Der Maurer Valentin Rehrbauer, 37 Jahre alt, hat sich nach Angabe seiner Familie am 9. Mai gegen 12 Uhr mittags aus seiner Wohnung entfernt, ohne bis jetzt zurückgekehrt zu sein.

T. Geisenheim, 20. Mai. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde die Wahl der Herren Prof. Raegler und Fabrikbesitzer Baas zu Stadtverordneten gestimmt und diese Herren eingeführt. Der Vertrag mit dem Staate zwecks Verstaatlichung der Geisenheimer Realhufe wurde in der vom Minister ausgearbeiteten Form genehmigt. Genehmigt wurde ferner der Haushaltsplan für das Jahr 1915, der mit 720 815 M. ordentlichen Ausgaben und 720 815 M. ordentlichen Einnahmen abschließt. Bei äußerster Sparsamkeit ist es nach Erreichung oder Verringerung mancher Ausgaben gelungen, die Steuer in der gleichen Höhe wie im Vorjahre zu belassen. Es sollen als Gemeindefinlagen 180 v. H. der Einkommensteuer, 210 v. H. der Realsteuer und 100 v. H. der Betriebssteuer erhoben werden. — Vor einigen Jahren kam es zwischen dem Rheingauer Elektrizitätswerk und der Stadt Geisenheim zu Unstimmigkeiten, die zum Prozeß führten. In der ersten Instanz wurde zu

Ungunsten der Stadt erkannt. Nun liegt der Prozeß bei dem Oberlandesgericht in Frankfurt. Jetzt aber einigen sich beide Parteien auf gütlichem Wege, wobei die bisher entstandenen Kosten die Stadt Geisenheim trägt. Im allgemeinen sind die Vertragsbedingungen gerade nicht zu Gunsten der Stadt ausgefallen. Die Stadt mußte sich in dem Vergleichsvertrag verpflichten, innerhalb 15 Jahren die Straßen, öffentlichen Plätze und Schulen nur mit elektrischem Licht zu beleuchten. Der Strom muß vom Rheingauer Elektrizitätswerk bezogen werden. Die Vergütung für die Straßenbeleuchtung stellt sich alljährlich auf 3336 M. Ferner hat die Stadt eine weitere Vergütung von 1500 M. an das Elektrizitätswerk zu bezahlen. Nach Kündigung des Vertrages, die erst nach Ablauf von 15 Jahren geschehen kann, muß die Stadt die Straßenbeleuchtungsanlage zum Preise von je 70 M. für die Lampe übernehmen. Die bisher gekündete Summe, um die zum Teil der Prozeß geführt wurde und die recht beträchtlich ist, hat die Stadt zu bezahlen. In den nächsten 15 Jahren kann die Stadt eine Verbilligung des Strompreises nicht anstreben, während das Elektrizitätswerk diese Verbilligung vornehmen kann.

b. Kronberg i. T., 19. Mai. Prinz Joachim von Preußen ist auf der Durchreise vom westlichen nach dem östlichen Kriegsschauplatz heute morgen auf Schloß Friedrichshof eingetroffen, um dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen einen kurzen Besuch abzustatten.

# Oberlahnstein, 19. Mai. Persönliches. Dem Eisenbahnzugführer a. D. Vehr wurde das Verdienstkreuz in Silber und dem Eisenbahnabameister a. D. Weidbach das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

(.) Dillenburg, 19. Mai. Städtisches. Zu Beginn der gestrigen Stadtverordnetenversammlung sprach der Vorkteher Prof. Röll dem Bürgermeister Gierlich das Beileid der Versammlung aus zu dem Verlust durch den Tod seines jüngsten Sohnes aus dem Felde der Ehre. An Stelle des eine Wiedernachwahl ablehnenden Städtischen Brambach wurde Kaufmann A. Haardt als Schiedsmann-Stellvertreter gewählt. Die zu zahlende Vergütung für Einquartierung ohne Verpflegung wird von 1 M. auf 60 Pfg. pro Tag herabgesetzt. Von den drei Jagdbezirken der Stadt werden die beiden ersten Bezirke (Kommerzienrat Grünhies und Dr. van den Bosch-Göln) zum Preise von 700 M. bzw. 1500 M. freihändig weiterverpachtet, die Wiederverpachtung des 3. Bezirkes wegen eines Nachgebots aber ausgesetzt. Infolge eines seitens der Stadt Langenshawbach erstrittenen richtergerichtlichen Urteils betr. Ablösung der Fischereigerechtsame wird die Einleitung eines Verfahrens auch für Dillenburg beschlossen. Während nämlich Eigentum und Unterhaltungspflicht der Fisch- und Bachläufe der Gemeinden in Nassau den Gemeinden zugehört, wird die Fischerei-Gerechtsame durch den Fiskus ausgeübt. Bei einer Festsetzung der hiesigen Jugendwehr zeigte es sich, daß bei derselben nur Schüler von Gymnasium und Seminar vertreten sind. Der Kgl. Landrat wünscht finanzielle Unterstützung und entsprechende Organisation zur Veranlassung bürgerlicher Kreise, zu welchem Zweck eine Kommission aus den Stadtverordneten Röll, Dr. Dönges, Richter und Schreiner gewählt wird. — Kreissekretär Jacobi vom hiesigen Landratsamt zurzeit Offizierstellvertreter im Polizeipräsidium in Lodz, wurde die durch Vererbung des Rechnungsrates Matthies nach Wonn erledigte hiesige Rentmeisterei auf der Kreisliste übertragen.

# Mainz-Kastel, 19. Mai. Persönliches. Eisenbahnzugführer a. D. Reunzlerling erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

d. Dudenheim, 19. Mai. Leichenlandung. Gestern Nachmittag wurde hier die Leiche des, wie gemeldet, am 9. Mai bei einer Kohnfahrt in Mainz verunglückten fünf- und dreißigjährigen Steuermanns Nikolaus Warden aus Kastel gelandet.

T. Nieder-Ingelheim, 18. Mai. Auszeichnung. Vom Großherzog wurde das Ehrenzeichen für Mitglieder der freiwilligen Feuerwehren an die Herren Philipp Schweikhard 2 und Jakob Stritter verliehen.

F.O. Grebenstein (Niederrhein), 18. Mai. Reicher Kindersegnen. Die Frau eines auf der Steinmühle beschäftigten Rühlschweizers brachte heute ihr 22. Kind zur Welt.

s. Kassel, 19. Mai. Graf Adolf von Hohenhausen und Vernaen, bayerischer Kammerer auf Schloß Ega in

Niederbayern, der im Gefangenenslager zu Niederwehren bei Kassel als Mitmeister Dienst tat, ist gestorben. Er war ein Bruder des 1900 gestorbenen sächsischen Staatsministers Grafen Wilhelm von Hohenhausen und Bergen. Seine Mutter war eine geborene Freiin v. Verlepp und war in erster Ehe vermählt gewesen mit dem Kurfürsten Wilhelm II. von Hessen.

## Gericht und Rechtspflege.

F.O. Frische Brötchen — teure Brötchen. Wiesbaden, 18. Mai. Weil sie frisch gebackene Brötchen sofort verkauft hatte, wurde die Badwarenverkauferin Margarete L. von hier vom Schöffengericht zu 10 M. Geldstrafe verurteilt, nachdem sie wegen eines gleichen Vergehens vor einigen Tagen schon mit 5 Mark bestraft worden ist. Der Bäckermeister K., der die Brötchen zu früh geliefert hat, verfiel in eine Geldstrafe von 5 Mark.

## Vermischtes.

## Verhaftung eines Mörders in Berlin.

Auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin wurde der fleischlich verfolgte, 17 Jahre alte Kurt Vogel aus Dresden verhaftet, der am Sonntag seine Mutter, die Frau eines Eisenbahnbediensteten, ermordet und beraubt hatte. Dem ihn verhaftenden Kriminalkommissar gelang es sofort die furchtbare Tat ein, worauf er gefesselt und zum Polizeipräsidium gebracht wurde. In dem Verhör vor dem Kriminalkommissar erklärte der Mörder mit der größten Kaltblütigkeit, seine Mutter habe ihm kein Geld geben wollen, und deshalb habe er sie umgebracht und beraubt, während sie auf dem Sofa schlief. Wie er sagt, schlug er mit der stumpfen Seite eines Beiles solange auf ihren Kopf, bis sie tot war. Nach der Tat steckte der Mörder die Beutegeldbörse der ermordeten Mutter, die etwa 22 Mark enthielt, zu sich, begab sich dann nach dem Bahnhof und fuhr nach Berlin. Ziel- und planlos trieb er sich dort umher und gab in verschiedenen Wirtschaften das geraubte Geld bis auf 28 Pfennige aus. Herumwummelnd kam er nach dem Bahnhof Friedrichstraße mit dem unklaren Gedanken, ob er sich nicht auf irgend eine Weise neues Geld verschaffen könnte. Vogel ist bereits wegen Diebstahls zweimal vorbestraft. Die Dresdener Polizei wurde von seiner Festnahme benachrichtigt.

## Malkierkrieg.

Aus Fulda wird geschrieben: Zu den flehen feindlichen Armeen, die sich zu Deutschlands Vernichtung zusammengefunden haben, hat sich in diesen Tagen des Monats noch eine weitere mit nicht minder tödlichen Herstellungsabsichten hinzugesellt: das Heer der Malkier. Auch gegen diesen Feind, der sich bereits zu einem Massenüberfall rüstet, gilt es, sich zu wappnen; und so hat man in unserer Gegend zunächst einmal den Kindern in den Schulen von der zweifelhaften Eigenart dieser geflügelten Mäuserbande die rechte Vorstellung vermittelt, damit im Ernstfalle

Jeder weiß, was so ein Malkier für ein Vogel sei.

Kommt dann der Zeitpunkt des Schwärmens der braunen Gefellen, so sollen die kleinen Rekruten von der Schulbank mobil gemacht werden. Und zwar ist der Plan der, daß allmorgendlich in der Frühe von sieben bis neun Uhr ein Waldbesuch stattfinden wird. Man hofft, in dieser Zeit den Feind im Schloße zu überraschen. Und nach dem lustigen Aufzuge:

Max und Moritz, immer munter,  
Schütteln sie vom Baum herunter.  
In die Tüte von Papiere  
Steden sie die Krabbeltiere.

71 Sie erleben Wunder wenn Sie eines der vielen scharfen „neuten“ und „allerneuten“ Wunder-Walch- und Zander-mittel in Ihrer Walchliche einführen, — nämlich Wunder, wie gar bald selbst die härteste Walche zerfallen ist; und je höher der Preis für „den Zander“, desto schneller ist die damit beherrschte Walche „fertig“, — aber ganz ferial! Diefem Unheil läßt sich nun sehr einfach vorbeugen, indem Sie regelmäßig mit Zuhns wachen: Zuhns macht bekannt, alles ohne Zander lauder.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

## Königliches Hoftheater.

Als „Gräfin“ in Mozarts „Figaros Hochzeit“ eröffnete gestern Frau Weckend-Albe vom Stadttheater zu Düsseldorf ihr, bekanntlich auf den ersten abzielendes Gastspiel. Der erste Eindruck, den sie an der Stelle ihrer bisherigen Wirksamkeit sehr hochgeschätzte Künstlerin machte, war nicht ungünstig. Ihre stätliche, für Repräsentationsrollen wie die „Gräfin“ sehr geeignete Erscheinung, ihre vornehme Gesangsweise und die ziemlich ungewohnte Behandlung des Dialogs ließen viel Gutes erwarten. Leider wurden die anfangs gebotenen Erwartungen im weiteren Verlauf der Vorstellung nur zum allergeringsten Teil erfüllt. Die bereits in der ersten Cäsur-Cavatine stark zu Tage getretene Zurückhaltung, die wir anfänglich der Unbekanntheit mit den hiesigen akustischen Verhältnissen, sowie der von solchen Probegastspielen stets unzerstörlichen Befangenheit der Künstlerin zuschreiben, machte sich auch bei den später folgenden Szenen in solch starker Weise geltend, daß wir nach dem Gehörten kaum glauben, daß Frau Weckend-Albe für das ihr zugegebene Fach der jugendlich-dramatischen Sängerin wirklich als eine geeignete Kraft zu betrachten sei. Am schwächsten erschien die große Cäsur-Arie des dritten Aktes, deren Schlusssatz vollig jenes mitreißenden, dramatischen Einschlags entbehrt, zu dem diese Nummer doch geradezu herausfordert. Die ständige Verwendung der Kopfhörer, so künstlerisch sie auch an sich sein mag, vermag auf keinen Fall für alles das zu entschädigen, was die Sängerin uns gestern in bezug auf Kraft, Energie und Fülle des Tones schuldig blieb. Wenn ein solches Manko schon bei dem so kleinen und überaus düftig behandelten Mozart-Orchester auffallend stark in Erscheinung trat, was soll man da erst bei größerer und anspruchsvollerer Aufgaben erwarten? Hoffentlich gibt die nächste Gastrolle der Künstlerin — wie wir hören, ist eine Wagner-Partie in Aussicht genommen — hierüber nähere und bestimmtere Auskunft. Ueber die sonstige Aufführung ist Neues nicht zu berichten. Herr Kapellmeister Rother, der die Leitung der Oper übernommen, war — ganz im Sinne der Komposition — bemüht, den lustspielartigen Charakter des leider oft „allzu klassisch“ behandelten Werkes von Anfang bis zum Schluß festzuhalten und dieser Auffassung durch eine sehr wohlthuend empfundene, flotte Tempomahme Ausdruck zu verleihen; ein Bemühen, bei dem er durch die Träger der Hauptrollen — die Damen Friedelinde und Krämer (Zuante und Cherubin) sowie die Herren Wöhnen, de Garma und v. Schend (Figaro, Graf und Bartholo) — ebenso kräftig, wie erfolgreich unterstützt wurde. Als

„Bartholo“ war, wie schon bei der letzten Vorstellung, Fr. Hertel eingetreten; den „Basilio“ hatte an Stelle des abgemachten, erkrankten Herrn Haas in letzter Stunde Herr Bussard aus Karlsruhe übernommen. Die Besetzung der übrigen Partien war die alte. Das Haus war recht gut besucht und die Aufnahme, welche die Zuhörerschaft der, durch die großen Zwischenakte etwas allzu sehr in die Länge gezogenen Vorstellung bereitzte, ließ an Wärme und ähneren Sympathiebezeugungen für die darstellenden Künstler nichts zu wünschen übrig.

## 10. Stiftungsfest der „Literarischen Gesellschaft Wiesbaden“.

Die „Literarische Gesellschaft Wiesbaden“ beging gestern in der Wartburg die Feier ihres 10. Stiftungsfestes. Eingeleitet wurde der Abend durch zwei, von Fräulein M. Leue sehr stimmungsvoll begleitete Violinvorträge des Herrn Kammermusiklers Fritz Seitzle, von denen namentlich das mit vieler Wärme und schönem, großem Ton gespielte „Geher“ von Haydn einen starken und eindringlichen Erfolg erzielte. Es folgte dann eine Ansprache des ersten Vorsitzenden, Herrn von Jbell, in welcher dieser nach einem Rückblick auf die Entwicklung des am 9. Mai 1905 (Hundertjahr-Gedenktage von Schillers Todestag) gegründeten Vereins der Verdienste gedachte, welche der langjährige frühere Vorsitzende sich um das Gelingen und Wachsen desselben erworben. Da das von Richard Hartmann entworfene Ehrendiplom, durch das Herr Hofrat Dr. Spielmann zum Ehrenmitglied der Literarischen Gesellschaft ernannt wird, noch nicht fertiggestellt werden konnte, wurde die Ueberreichung auf einen späteren Termin verschoben. Nachdem Herr Hofrat Spielmann in herzlichen Worten seinen Dank für die ihm zugegebene Ehrung ausgesprochen, eröffnete Herr M. Buchardt die Reihe der weiteren künstlerischen Darbietungen mit 4 Liedern von Julie von Pfeilschiffer, für deren wohlgeleiteten Vortrag sowohl der Sänger selbst, wie die ihre Veder am Klavier begleitende Komponistin den lebhaften Dank des Leibes nur sehr spärlich besetzten Saales in Empfang nehmen durften. Gleichankbare Aufnahme fand Herr Buchardt mit den zwei Gefängen von Löwe und Dittler (Klavier: Fräulein Leue). Auch Herr A. Secker, der sich mit verschiedenen Nummern aus Schumanns „Carneval“ und einer „Phantasie über philippinische Motive“ als ein junger, recht viel versprechender Pianist bewährte, wurde durch lebhaften, wohlverdienten Beifall ausgezeichnet. Herr M. Bayrhammer, der vorübergehend Vortragskünstler, erfreute durch die Rezitation einer Anzahl erster Dichtungen von Heine, Goethe, Schiller und D. von Villen-cron, denen er im zweiten Teil eine Reihe bayerisch-öster-

reichlicher Dialekt-Humoreske von „Rosenberg, Stieler u. a.“ sowie mehrere selbstverfasste kleinere Dichtungen folgen ließ. Allerreichster Beifall u. mehrfacher Hervorruf belohnte den liebenswürdigen, stets hilfsbereiten Künstler für seine in jeder Hinsicht vollendete Leistung. — Nach einer besonderen Ueber-raschung brachte der Abend. Zwei Schmelmelieder aus der Münchener „Jugend“, die Herr Jultzrat Dr. F. Leischer in Musik gesetzt hatte und nun selbst (von Herrn Fleischer jun. am Klavier begleitet) unter nicht endenwollendem Beifall zum Vortrag brachte. Welchem von den beiden der Vorzug gebührt, ob der englischen „Raffeverebung“ oder dem treueren „Musikstiller“, ist schwer zu sagen. Reizt sind sie beide, und zu dem so schönen Verlauf des Abends haben sie — und das ist ja die Hauptsache — zweifellos das ihrige beigetragen. — Auf den von Herrn Professor Heydenreich verfassten Bericht über das erste Jahrbuch der „Literarischen Gesellschaft“ blickte sich vielleicht demnächst Gelegenheit, etwas näher einzugehen. Allgemeine und freundliche Zustimmung wird jedenfalls der am Schluß des Abends ausgesprochene Wunsch finden, daß „der endliche deutsche Sieg auch auf dem Gebiete der nationalen Kunst und Poesie einen neuen Aufschwung bringen wird.“ X.

Die Vornamensuche. Auf der Tagung des Deutschen Bühnenvereins in Darmstadt wurde auch ein Antrag Lange verhandelt, der die undeutschen und im allgemeinen ungebrauchlichen Vor- und Familiennamen aus dem Theaterzetteln ausgemerzt wissen will. Dazu hat sich Ludwig Vornan der Mühe unterzogen, aus den etwa zehntausend Namen des Deutschen Bühnenvereins eine große Anzahl von Künstlervornamen zusammenzustellen, die in der Tat ein höchst groteskes und betäubendes Bild von der Verwirrung geben, die auf diesem Gebiete herrscht. Wenn man nur ganz von ungefähr in die Vornamische Liste hineingreift, findet man zum Beispiel die folgenden Namen: Aloda, Vozo, Detti, Elane, Eugi, Francesco, Freyda, Giusio, Delpe, Imak, Käthi, Fellette, Milada, Neffi, Vrasca, Sella, Tommy, Volius, Wini, Pella. Zwei Motive scheinen bei der Wahl dieser und so vieler anderer Vornamen mit-gesprochen zu haben. Es ist einmal die leidige Liebe zum Ausländischen, die bei der Internationalität gewisser Kunstkreise für einige Teile des Theaterbetriebes noch eine Spur von Verehrung hätte, wenn es auch noch immer auffallend bleibt, daß ein deutschgeborener Künstler allen anderen Sprachen, nur nicht der deutschen ein Recht auf internationale Geltung zuspricht. Noch mehr aber und noch unangenehmer zeigt sich die Lust, durch irgend einen wildromantisch glänzenden Namen zu imponieren. Aber ein „Name“ im künstlerischen Sinne ist immer nur durch die Leistung, niemals durch ein paar klingende Silben erzeugt worden.

gedenken es auch unsere Jungen zu machen. Freilich nicht, um sie dem guten Dinkel Bräse frevelhaft unter die Bettdecke zu legen, sondern, um sie im Triumph ihrer Vernehmung entgegen aus dem Amt zum Bürgermeister zu tragen. Jedenfalls sehen die Kinder dem Mailäufertag, der jeden Tag ausbreiten kann, mit ungeduldiger Freude und nicht zu erschütternder Siegesgewissheit entgegen.

#### Mit 2000 Hühnern nach Ostpreußen.

Bei dem zweimaligen Einfall der Russen in Ostpreußen ist in den besetzten Landesteilen fast der ganze Bestand an Kleinvieh, namentlich Geflügel, zugrunde gegangen. Während das Großvieh zum Teil wenigstens auf der Flucht noch mitgenommen werden konnte, fanden Hühner, Gänse, und Enten ihr Grab in den Mägen russischer Soldaten. Bei der Wiederherstellung der zerstörten Besitzungen machte sich daher der Mangel an Geflügel besonders fühlbar. Wie bekannt, haben sich zahlreiche Landwirte aus ganz Deutschland beziehungsweise ihre beruflichen Organisationen bereit erklärt, von ihrem Besitz an Geflügel den ausgefallenen Besitzern in Ostpreußen nach Möglichkeit abzugeben. Ein besonders praktisches Beispiel für Hilfsleistungen dieser Art wird in ostpreussischen Blättern erzählt. Danach ist die Abtissin des Klosters Heiligengrab mit 2000 Hühnern in Stallpönen angekommen. Heiligengrab ist ein altes Prämonstratensium in der Ostpreignitz im Regierungsbezirk Potsdam; es entstand nach der Einführung der Reformation aus einem ehemaligen Kloster der Zisterzienserinnen. Die Insassen des Klosters haben in der Kriegszeit fleißig die täglichen Eierleger gesammelt und es auf die staatliche Zahl von 2000 gebracht. Mit diesen wurde die lange Fahrt nach Ostpreußen angetreten, die gegen vierzehn Tage in Anspruch nahm. Nur sehr wenige der Tiere hielten die lange Reise nicht aus. Man glaubt in den beteiligten Kreisen, daß in nicht zu langer Zeit ein Transport von 4000 Tieren nach Ostpreußen wird abgefahren werden können. Die Blätter weisen darauf hin, daß für Hühner und Schweine reichlich Futter in den halberstörten Getreidevorräten vorhanden ist, die für die menschliche Nahrung nicht mehr geeignet sind.

**Raubanfall in einem D-Zuge.** Nach einem Privattelegramm aus Bremen ist auf dem Bahnhof Rotenburg in Hannover am 15. Mai in einem Abteil zweiter Klasse eine Frau mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden worden. Es liegt ein Raubanfall vor. Die Untersuchung wurde eingeleitet. Ein der Tat verdächtiger Reisender ist in Bremerhaven festgenommen worden.

**Kaiser, Kronprinz und Hindenburg als Pate** — Dieser außerordentlichen Ehre erfreut sich die Familie des Fleischmeisters Hanke in Dittmannsdorf bei Waldenburg in Schlesien. Beim siebenten Sohne hatte der Kaiser und beim achten Sohne der Kronprinz Patenschaft übernommen. Die Patenschaft beim neunten Sohne übernahm General-Feldmarschall v. Hindenburg; der Täufling erhielt den Namen Hindenburg als Vornamen.

### Von Ischlach bis Aleppo.

Von unserem nach der Türkei entsandten Berichterstatter.

Das ganze Tal des Karasu ist uraltes Kulturland. Hier wohnten vormals die Hittiter, ein Volk, das man der Bibel nach lange Zeit unter die kleinen Völkchen rechnet, mit denen die Juden sich beim Einfall ins gelobte Land auseinandersetzen mußten. Bis die Hittiter in den alten Pharaogräbern im Negerlande Aufklärung gaben über ein altes, bedeutungsvolles Reich, das sich damals wohl über ganz Syrien erstreckte, am längsten in den Gebieten um den heutigen Golf von Alexandrette gehalten hatte. Seine Hauptstadt lag in der Nähe des heutigen Entel, und ging unter im achten Jahrhundert v. Chr., zur Zeit, als Rom gegründet wurde. Souditri heißt die Ruinenstadt heute. Bis zum Jahre 1900 v. Chr. sind ihre Bauwerke nachweisbar. Noch hielten sich die Ueberreste selbst in Schweigen über die Kultur der Hittiter, denn es gelang bis heute noch nicht, ihre Schriftzeichen zu entschlüsseln. Romadendörfer überfluteten den alten Kulturboden. In den Tälern und an den Berglehnen schlugen die wilden Kurden ihre Zelte aus schwarzen Ziegenfellen auf, und wo sie lagerten, blieben ihre Hütten bis heute im primitiven Zustand. Schilfrohrwände mit Fellen beworfen, um das ganze Haus herum ein Vordach aus Holzstangen mit Schilf bedeckt. Solche Dörfer werden, wenn den Kurden die Gegend nicht mehr paßt, einfach verlassen. Sie verschwinden allmählich im Morast; Fellen und Rohr lösen sich auf; was bleibt, sind die Steinwände, die auf den flachen Dächern liegen, um den Schmutzwasser zu fließen und zu befeuchten. Hier beginnt Arabien. Die Türkenhose ver-schwindet, die Galapia umfließt mit ihren schlanken Ufern den Mann. Der rote Fels wird vom Turbansch um-wickelt. Das weiße Kopftuch (Hata) des Kurden, mit den schwarzen Halterungen (Agal) leitet über zu dem bunten, farbenprächtigen Tuch des Beduinen, von dem diese selbst im Heere nicht lassen wollen. Denn es ist eine Notwendigkeit für sie in ihrem Lande. Genau wie der Burnus, den wir Europäer nur als malerische Tracht empfinden. Auch der arabische Soldat trägt lieber einen Burnus als einen Militärmantel. So kommt es, daß der Orientale sich seine Tracht am meisten mit Rücksicht auf die Kälte. Im Winter, d. h. in der Regenzeit ist es oft bitter kalt und auch im heißen Sommer ist der plötzliche Temperaturwechsel von Tag und Nacht so bedenklich, daß er als Kälte empfunden wird. Darin liegt die Gefahr für den menschlichen Körper. Tags fällt die Hata um den Kopf und schützt gegen die Sonne, sobald die Sonne schwindet, mummelt sich der Araber in sie ein, und ließe er die Nacht durch mit bloßen Füßen. Legt er sich zum Schlafen hin, nach seiner Gewohnheit auf die bloße Erde, so kriecht er in seinen dicken, heißen Burnus wie die Schnecke in ihr Haus, schliefte sich völlig gegen die Luft ab und ist so geschützt gegen den gefährlichen Nachttau, den Vater so vieler bössartiger Krankheiten. Auch die Schärpe um den Leib ist nichts als ein Schutzmittel gegen Magen- und Darmkrankheiten, von denen sich auch der Europäer nur durch das Tragen einer Leibbinde, selbst im Sommer, ganz freihalten kann. Das erfahren zu ihrem Erstaunen die deutschen Offiziere jetzt im Orient.

In Ischlach, einem türkischen Landstädtchen, im Altertum ein solches Nikopolis, steht man sich zum ersten Mal dem Völkergemisch entgegen. Kurden, Drusen, Araber, Türken, koptische Araber... das haust da nebeneinander und nur ein gegenseitiger Haß, der oft zu blutigen Auseinandersetzungen führt, macht es erklärlich, daß sich die Einzelnen in ihrer tödlichen Erbfeindschaft noch charaktervoll erhalten haben. Selbst das gemeinsame Leben im selben Dorf zeigt die Schranken nicht ein. Heiraten zwischen den einzelnen Stämmen sind unmöglich. Zu einem bedeutsamen Ausdruck wird so auch die Kleidung der Frauen. Welch Unterschied zwischen dem monotonen, weissen, einsfarbigen Kleid der christlichen Törkin, das in der Tracht der katholischen Schwestern von Europa übernommen ist, und dem vielfarbenen Kleid der Kurdin, Drusen, syrischen Felsch, das meist aus dickem, blauem

Reinen und weissem Kopftuch besteht. Und wieder welch Unterschied zwischen diesen! Die Kurdin erhöht ihre schlankte Gestalt noch durch einen runden Kopfschmuck aus Goldstäben, bei Mädchen oft das ganze Vermögen. Ihren wundervollen, schwebenden Gang, eine Folge des Tragens der Lasten auf dem Kopfe erhöht sie durch das lang herabfallende weiße Tuch, durch die langen Reifstärme und einen langen, bunten Mantel. Was sonst noch hier wohnt, ist die Levantinerin, eine lächerliche Mischung aus Griechin, Italienerin und Spanierin mit der heimischen Bevölkerung.

Schon sollten wir hungrig von Ischlach scheiden. Da sprengten zwei Reiter an, deutsche Schnauzbärte. Rechts und links an den Pferden große Körbe. Die Ingenieure aus Entel schickten und das Essen, das uns tags zuvor durch die Niedertracht der Treiber entgangen. Wir stürzen uns darauf. Deutsches Bier... ein Hauch auf Deutschland und die edlen Genden, Handdruck und Glückwunsch!... Unsere Karawane trabt weiter, durch das sumpfartige Gefilde des Karasu. Welche Begegnung beschlich mich, als ich an einem Pflaster vorbeikam und meinen Koffer entdeckte: Nagelneu hatte ich mir ihn erstanden, wie sah er aus!

Es galt heute keine weite Strecke, nur bis Tumer Best; dort sollten wir in dem schon fertigen Stationsgebäude der Bagdadbahn übernachten. Vor Nacht konnten wir dort sein. Ueber einen Hügel ging durch ein weites Tal... Die Nacht fiel herein... Ein Dorf, Zeltstätten und Feuer. Das Ganze halt! Beritten! An dem Hügel hatte sich ein Beg nach der anderen Talside abgewandt, den sollten wir einschlagen. Viel Geschrei! Unser türkischer Begleiter, ein junger Offizier gibt ruhig zu, er hätte es gewußt, aber die Treiber hätten nicht auf ihn gehört. Malesch! Wir sind in der Türkei! Die Pechschaden heraus, und in dem schmalen Licht ging's zurück. Eine Stunde. Eine Kamel-Karawane kommt den Hügel herab und entgegnen. Die Tiere lugen mit vorgestreckten Hälsen nach den Radeln aus. Nacht nimmt uns auf. Irigendwo in dieser Einsamkeit singt ein Mensch. Weiß Allah, was und wem er singt! Bieleicht nur um sich die Angst zu vertreiben.

Ueber eine Brücke hinüber und wir erreichen den Bahndamm und bald danach die Station. Wir scheiden den Kommandanten aus einem gemüthlichen Ref mit einem armenischen Arzte aus. Sie sind gar nicht erfreut über diesen Besuch. Der noch nicht einmal Zeit hat für eine Zigarette und einen Kaffee, wobei man doch alles ganz gemütlich besprechen kann. Sondern gleich fordert. Und gar Quartier für soviel Menschen in den zwei Stuben! Er noch die Verhandlungen zu Ende, steht schon die Feldbetten, eins neben dem andern aufgeschlagen. Jeder hat eine Apfelsine und ein Kmel, ein flaches rundes Brot, in der Hand. Abendessen... Noch eine kleine Vändierung: bei einem wurde Schokolade entdeckt, dann Ruhe...

So schnell wie aufgeschlagen sind morgens die Feldbetten wieder zusammengelegt und mit altem Gepäck den Tieren aufgeladen. Es geht weiter. Diesmal den Bahndamm entlang, der noch ohne Gleise ist. Immer höher steigt er zu einem neuen Gebirgsstamm. Durch Felsen hat er sich durchgeschlagen, Schluchten mit großen Dämmen überwunden. Ins Tal sieht man hinunter, auf die schwarzen Kurdenhöfe. Und da und dort blitzen in dem Grün die weißen Soldatenzelte: Waghöfen! Auf dem Schotter des Pannes geht es hundertlang, bis zu einer großen Schlucht, über der eine eiserne Brücke hängt, noch im Bau, halb fertig. Wir biegen ab. Der dreihündige Ritt auf dem Schottergeröll hat einem vollständig zusammengegerollt, kaum beachtet man die Blumen und immergrünen Sträucher, durch die der steile Saumpfad führt... da auf einmal, über den Bergstamm herab: ein Pfiff... der Pfiff einer Lokomotive! Wie ein Jubelschrei klang er uns in die Ohren. Endlich! Noch eine gute Stunde bergauf und ab. Ein plötzliches Unwetter nähte uns bis auf die Haut ein... aber immer verheißungsvoller klangen die Pfiffe, immer näher. Endlich im jenseitigen Tal die Station. Radjoul! Rings um das Stationsgebäude ein Heerlager: Wagen, Kamels, Pferde, Gef. Breiterbuden und Zelte. Und Menschen in alle Farben gekleidet. Auf der Landstraße, die wir nicht gekommen, ziehen die Karawanen ab und heran.

Durch einen unglaublichen Morast dringen wir zwischen dem Tier-, Menschen- und Wagenschmelz vor... Eine kurze Verhandlung mit dem Kommandanten... es wird gerade ein Militärzug für Aleppo zusammengestellt, wir können mit befördert werden. Gottseidank! Denn unsere Hungergrillen haben schon ansatzbereit: es gibt auch hier nichts, nur Orangen und Kmel. Ja doch: Koffein auch, für 5 Pils, etwa ein Pfund Koffein. Wir haben und daran den Magen verdorben, alle!

Unsere hundert Tiere sind abgeladen, die Treiber stecken ihren Valsch ein, sofort ziehen sie mit tiefem Selam ab. Wir können einsteigen. Neue Bekleidung: Schwester Minna! Brauen dürfen nicht mit dem Militärzug befördert werden. Schwester Minna ist Koles Kreuz, also Militär. Aber nach das einer einem türkischen Bahnhofs-Kommandanten klar! Kurz: Schwester Minna muß mit, und so legt ihr Pastor Runge einen Sanitätsmantel um, fest ist die weiße Sanitätsmütze auf, schnallt ihr einen Delegierten um. Als der Kommandant die Rupees abgibt, sieht da ein kullunges Bärchen, fersich und fed... Der Zug fährt ab. Schwester ist durchgeschlüpft.

In ein paar Stunden sind wir in Aleppo. Aleppo, die Stadt der Kreuzfahrer... Aleppo, die Stadt des Vazars, Aleppo, die erste Stadt Arabiens... Es war bitterkalt in diesem Orient. Es regnete und in den Straßen lag ein Schmutz, daß man mit dem Unterseebot fahren konnte. Man wunderte sich nur, daß die wilden Hunde nicht erschossen sind. So hatte ich mir Arabien nicht gedacht. Nicht den edlen Turbanträger im Vazar an einem Blumenkopf hockend, worin Holzstößen glimmten: um die Hände zu wärmen. Und doch, welche Fülle von Reizen offenbarte dieses Wunderwerk des Vazars, schon als Bauwerk. Dazu noch die Waren: Waffen und Seidenstoffe, Schmuckstücke in Gold und Silber. Und Fähigkeiten! Gepriesen sei Tokum mit Pflaumen!

Ein Tänzer springt vor uns auf. In Selde und Gold gekleidet: eine hohe Hüfte voll Wädelchen und Klingeln... Er tanzt vor den Alkennanten...

„Alkennanten“ lästert es hinter uns her. Und wo wir etwas laufen, versichert man uns: es wäre eine Schande, daß man überhaupt Begegnung verlange, aber die Zeiten. Im Kino steht die Militärkapelle sofort ein mit der „Wacht am Rhein“, als wir unsere Freizeite betreten, das Publikum flüstert begeistert: „Die Alkennanten!“ Sie helfen uns, sie ziehen nach dem Szen, auch nach Bagdad hinab, gegen die Engländer. Gott krake sie! Man kennt den Gruß auch in Arabien.

Eine deutsche Ariendank in Aleppo... Der kleine Deutsche wurde geboren, als der Vater schon nach der Heimat geeilt war. Schon in Frankreich kämpfte und in fremder Erde den Heldentod fand. Eine ereignisreiche Reise... Abends ist Kriegsgeistesdienst. Warrer Runge hält ihn in seiner Gemeinde, an der er aus dem Felde zurückkehrte. Seine Predigt ist ein Sprechen von Deutschlands großer Zeit. Ergebnisse werden im Worte an Nledern. So stärkt er die Deutschen im Vertrauen auf den deutschen Sieg.

Aleppo ist schön. Die blendendweiße Stadt, überragt von dem Grün ihres Burgberges. Schön ist jedes Haus, denn berühmt sind die Steinmengen Aleppos.

Daß ich nicht vergesse: Pilas und Hammel, Drusen und Kmel hatten hier ein Grab: es gab deutsche Rache. Kristian Kraus.

### Volkswirtschaftlicher Teil.

#### Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau.

Für den Kreis Wiesbaden-Stadt stellen sich die Ergebnisse der bis zum 31. März bewilligten Alters-, Invaliden-, Witwen- u. Waisenrenten wie folgt: Altersrenten 401, Invalidenrenten 2738, Krankenrenten 235, Witwen- und Waisenrenten 39, Witwenkassenrenten 1, Waisenrenten 133. Abzüglich der durch Tod und Entziehung im Begefall gekommenen Renten bleiben noch zu zahlen: Altersrenten 90 = M. 15 006.90, Invalidenrenten 977 = M. 179 708, Krankenrenten 37 = M. 7043, Witwen- und Waisenrenten M. 1531.80, Waisenrenten M. 7554.00, zusammen 1293 Renten im Betrage von M. 213 804.00.

Von der Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Cassel und Wiesbaden sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind bisher überbaut bewilligt: 11 511 Altersrenten i. Gesamtjahressbeitr. v. M. 1 682 540.40, 62 814 Invalidenrenten i. Gesamtjahressbeitr. v. M. 10 415 524.50, 7040 Krankenrenten i. Gesamtjahressbeitr. v. M. 1 289 714.40, 790 Witwen- und Waisenrenten im Gesamtjahressbeitr. v. M. 62 011.80, 39 Witwenkassenrenten i. Gesamtjahressbeitr. v. M. 3 660.60, 2913 Waisenrenten i. Gesamtjahressbeitr. v. M. 226 129.00, zusammen 85 147 Renten mit einem Gesamtjahressbeitrage von M. 13 658 906.00.

Hiervon sind nach Berücksichtigung der durch Tod usw. erfolgten Abgänge Ende März noch zu zahlen: 1774 Altersrenten im Gesamtjahressbeitrage von M. 301 883.90, 27 673 Invalidenrenten im Gesamtjahressbeitrage v. M. 4 859 008.80, 907 Krankenrenten im Gesamtjahressbeitrage v. M. 188 053.90, 725 Witwen- und Waisenrenten im Gesamtjahressbeitrage von M. 57 750.00, 30 Witwenkassenrenten im Gesamtjahressbeitrage von M. 2350.80, 2790 Waisenrenten (5177 Kinder) im Gesamtjahressbeitrage von M. 204 114, zusammen 33 849 Renten mit einem Gesamtjahressbeitrage von M. 5 613 890.

Der vom Reiche zu leistende Zuschuß beträgt M. 1 710 375. Mitfin bleiben Ende März 1915 aus Mitteln der Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau an Renten zu zahlen jährlich M. 3 909 515.

#### Die Entwertung der russischen Wälsche.

Der russische Professor der Volkswirtschaftslehre Nigulin veröffentlicht in seiner Zeitschrift „Der neue Oekonomist“ einen Aufsatz über die neue russische Wälsche, den die Zensur um zwei Drittel gekürzt hat. Aus übrige gebliebenen Sätzen geht hervor, daß Rußlands Finanzlage weitgehende Beschränkungen im Lande hervorruft. Nigulin schreibt wörtlich: „Wir geben einstweilen keine Einzelheiten über die geplante Wälsche. Das ist auch unweissenlich. Wir vermuten, daß es keine Wälsche gibt. Eine solche Wälsche internationalen Charakters ist notwendig, wenn wir große Summen für den Krieg verlangen und unsere Wälsche vor weiterem Sinken bewahren wollen. Die Angst vor diesem Sinken ist so gewaltig, daß unsere Kapitalisten in letzter Zeit sich sogar auf den Ankauf von Brillanten stürzten, um nur ihr Geld vor Entwertung zu retten.“

#### Marktberichte.

Frankfurt a. M., 19. Mai. Schlachtwirtschaft. Auftrieb: 642 Schweine. Preise für 1 Zentner vollenfleischige Schweine von 80–100 kg. Lebendgewicht 110–118 M., Schlachtgewicht 142–146 M.; vollenfleischige Schweine unter 80 kg. Lebendgewicht 102–110 M., Schlachtgewicht 130 bis 140 M.; vollenfleischige von 100–120 kg. Lebendgewicht 110 bis 118 M., Schlachtgewicht 142–146 M.; vollenfleischige von 120–140 kg. Lebendgewicht 110–118 M., Schlachtgewicht 142–146 M. — Marktverlauf: Bei stetig lebhaftem Geschäft verbleibt ein geringer Ueberstand.

FC. Frankfurt, 19. Mai. Fruchtmarkt. Die Lage am Getreide- und Futtermittelmarkt hat sich seit Montag kaum geändert. Man notierte heute Weizen 53–60 M., Gerste 55–58 M., Roggenstroh 34.50–35.50 M., Karloffeln im Kleinhandel 13.75–14.00 M., im Großhandel 15–16 M.

T. Nieder-Ingelheim, 19. Mai. Der Zentner Spargel 1. Sorte ergab sich auf dem heutigen Markte 42–48 M., 2. Sorte 20–25 M.

T. Heidesheim, 19. Mai. Für den Zentner Spargel wurden auf dem heutigen Markte 40–45 M., 2. Sorte 18 bis 25 M., für die 100 Stück Kopfsalat 3 M. angesetzt.

T. St. Blas, 19. Mai. Sehr gut besahren war der hier abgehaltene Groß- und Kleinviehmarkt. Insgesamt waren 1111 Tiere, darunter 203 Ochsen, 192 Kühe und 128 Rinder, zugeführt. Bei festen, teilweise gestiegenen Preisen war der Verkauf rege. Bezahlt wurden für das Paar erstklassige Aufzucht 1200–1700 M., geringere 800 bis 1200 M., für das Stück Milchkuh 500–600 M., hochtragende Kühe 500–600 M., Rinder 250–400 M., größere Schweine 70–110 M., für das Paar Bruchlinge (Zucht-schweine) 70–90 M., Ferkel 45–55 M. Schlachtvieh erbrachte im Zentner Schlachtgewicht: fette ausgewachsene Ochsen 95 bis 100 M., fleischige, nicht ganz ausgewachsene 80–85 M., fette ausgewachsene Kühe 75–84 M., fleischige, nicht ganz ausgewachsene 72–76 M., geringere 65–67 M., fette Schweine 100–105 M., fleischige 85–98 M.

#### Aus Bädern und Kurorten.

Kleebad Joppot. Für die Saison 1915 sind alle Vor-bereitungen im Gange. Der Badebetrieb wird am 1. Juni in altbewohnter Weise mit den Konzerten der Kurkapelle eröffnet. Sämtliche Kureinrichtungen, wie die Seebadeanstalten, die Zee-lale, das Kurhaus und das Warmbad öffnen ihre Pforten den Kranken und Erholungsbedürftigen. Die Natur gibt ihre reichen Schätze her durch die herrlichen, weiten Promenaden am Meeresufer, mildenreichten Seestrande oder in den vor rauen Sanden geschützten wohlgelegenen Hochwaldbäumen, die einen Ausblick auf das in moosartiger Größe dahingehende Meer gewähren. Fürwahr, kaum ein schöneres Wälschen bietet sich für Kurendesenten, denen die medizinischen Kureinrichtungen Joppots in Verbindung mit den Vorzügen der Natur Gesundung verheißt. Das empfinden so recht die tapferen Verwunden, die in den 11 Lazaretten der Gensung entgegengenommen werden. Ueber alle Einrichtungen, Wohnungsverbältnisse, v. v. gibt die Badekommission durch Prospekte etc. bereitwillig Auskunft. Der Badeverfehr erleidet keinerlei Beschränkungen durch militärische Anordnungen.

#### Gicht, Rheuma, Nervenschmerzen.

Zogal-Tabletten waren ihre einzige Rettung. Frau B. in Braunschweig schreibt: „Ich werde sehr von der Gicht geplagt und muß gestehen, daß mein Befinden nach dem Gebrauch von Zogal-Tabletten ein ganz Vorzügliches wurde. Ich muß mit herzlichem Dank und Freude sagen, daß Zogal-Tabletten meine einzige Rettung sind. Ich kann und werde Zogal-Tabletten allen Menschen auf das wärmste empfehlen.“ Ähnlich berichten viele andere, welche Zogal nicht nur bei Gicht, sondern auch bei Rheumatismus, Ischlach, sowie bei Nerven- und Kopfschmerzen gebrachten. Zogal wurde ärztlich allseitig be-ratet. Alle Apotheken führen Zogal-Tabletten. 974



# Das erste Vierteljahr der „U-Boots-Blodade“.

18. Februar — 18. Mai.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

Die Folgen des bereits drei Monate währenden Krieges gegen England „mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln“ zeigen sich nicht nur immer deutlicher an den mittelbaren Einwirkungen auf Schifffahrt und Handel, Verkehr und Volkswirtschaft, sondern diese Folgen sind in der letzten Zeit auch äußerlich aller Welt gegenüber ganz besonders klar und unmittelbar in die Erscheinung getreten.

Das letzte Drittel des dritten Monats der sogenannten Unterseebootsblodade hat geradezu glänzende Ergebnisse gezeigt. So sind z. B. von unseren Unterseebooten in einer Woche allein 32 feindliche Schiffe, darunter viele von größerem Tonnengehalt, rings um Großbritanniens Küsten herum versenkt worden und ihre Gesamtzahl ist schon auf mehr denn 200 gestiegen.

Den größten Einfluß auf die Minderung der Zufuhren nach England und auf den ganzen Schiffsverkehr von allen Teilen der Welt nach den britischen Häfen hatte aber die Vernichtung der „Lusitania“ am 7. Mai. Es ist darüber so viel in den letzten 10 Tagen geschrieben worden, daß ein Eingehen darauf nur Bekanntes und lauter Wiederholungen bringen würde. Die politische, seefriederliche, militärische, neutrale, rechtliche und moralische Seite dieses Falles sind besonders oft behandelt worden. Weniger wurde bei allem betont, welche Unsicherheit ein Fahren auf englischen großen Dampfern von vornherein bedeutet. Nicht wegen der Angriffe von Unterseebooten, sondern wegen der einmal wieder hervorgetretenen Disziplinlosigkeit der englischen Besatzungen, der außerordentlich minderwertigen Organisation des Rettungsdienstes auf den großen britischen Passagierdampfern. Von der Besatzung des Dampfers ist etwa die größere Hälfte gerettet worden, aber richtiger ausgedrückt, hat sich selber gerettet, dahingegen von den Fahrgästen ein knapper Fünftel. Das läßt tief blicken, selbst wenn man die Frauen und Kinder in Betracht zieht. Wer mit englischen Schiffen fährt, kann sich bei Ernstfällen von vornherein als verloren betrachten. Das war schon früher der Fall und ist so geblieben.

Der Lusitania-Fall hat allüberall die Volksseele der Engländer zum Kochen gebracht; nicht etwa gegen die eigene Regierung und Admiralität, die alles zur Abwendung versäumt haben und die Hauptschuld an dem Ganzen tragen; nicht gegen die Behörden des neutralen befreundeten Landes, die gestatteten, daß ihre Handelsleute und viele Neutrale als Fahrgäste auf einem Munitionsdampfer eingeschifft wurden, trotz amtlicher Warnungen; nein, gegen die unter ihnen wohnenden wehrlosen Deutschen, deren Haß und Gut vernichtet und geplündert wurde, wie man es kaum in zivilisierten Ländern für möglich halten sollte, während sie selber kaum mit dem Leben davonkamen, und das Alles unter den Augen der Behörden. Englands roher Charakter ist wieder ein Beweis des hohen Kulturstandes der Engländer. Wir werden bei der endgültigen Abrechnung eingehend Sühne für alle diese und andere Schandthaten zu fordern haben.

Unser Unterseebootskrieg ist aber noch einen Schritt weiter gegangen, er hat in den letzten Tagen zum nicht geringen Erstaunen aller und zum Entsetzen der Engländer sogar schon von der Biscaya und von Portugals Küste nach dem Mittelmeer übergegriffen. Deutsche Unterseeboote sollen sich nicht nur an der südwestlichen Küste Spaniens, sondern neuerdings schon bei Cadix im Negatiden Meer gezeigt haben. Der englische Gesandte in Athen hat die Unversöhnlichkeit gehabt, in neutralen, griechischen Wässern Belohnungen für Mitteilungen über deutsche Unterseeboote auszubieten. Die Schifffahrt im Mittelmeer wird wohl bald die Folgen des Eintreffens unserer U-Boote im Süden Europas verspüren. Und vor den Dardanellen werden sich vielleicht auch bald weitere Ereignisse zeigen, die dortigen Häfen werden von dem etwaigen Auftreten eines neuen Gegners nicht sehr erbaut sein. Die deutsche Unterseebootsflotte hat nach der seemannischen Seite Ergebnisse erzielt und Leistungen aufgeführt, die man vor wenigen Monaten noch für unaussprechlich hielt. Deutsches Wesen, deutsches Wissen, deutsche Arbeit, deutsche Kraft und deutscher Wille!

Daher arbeiten die Unterseeboote weiter fort, sie brauchen auf Niemand mehr Rücksicht zu nehmen, vor allen Dingen nicht auf harmlose Fischfahrzeuge, die sich alle als bewaffnete Nacht-Boote entpuppt haben, und heimtückisch die Unfernen mehrfach plötzlich überfielen. Und in dem Kampf gegen diese wahre Wasserpest helfen ihnen jetzt auch noch Flugzeuge und Luftschiffe, die nicht nur solche Fahrzeuge und größere Dampfer mit Erfolgen ihrer Bombenwürfe bekämpft haben, sondern selbsthin sogar englische Unterseeboote von oben angriffen und eines derselben versenkten. Das Vorgehen „mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln“ wird systematisch und tatkräftig immer weiter ausgebaut. Unsere Luftflotte griff nicht nur Küstenplätze an, die nach englischer Bestimmung vom 6. Februar sämtlich als besetzt erklärt worden sind, sondern hat schon Minenschiffe zum Ziel ihres Angriffes gewählt. Wir können auch im dritten Monat unseres Unterseebootskrieges mit dessen Ergebnissen voll und ganz zufrieden sein.

## Seehelden.

Georg Ritter von Trapp.

Ueber den österreichischen Seehelden Georg Ritter v. Trapp teilt ein Angehöriger der Familie Trapp einiges mit, dem wir folgendes entnehmen: Der erfolgreiche österreichische Seeheld ist ein Enkel des seinerzeit in Hamburg v. d. H. ansässig gewesenen Landgräflin hessen-homburgischen Vch. Medizinalrats Dr. C. Chr. Trapp, des Entdeckers des Elisabethenbrunnens dortselbst. Sein Vater, August Trapp, ging zu einer Zeit, als noch keine deutsche Flotte da war, aus Liebe zum Seewesen zur österreichischen Flotte und wurde erst Ende der sechziger oder anfangs der achtziger Jahre neu geadebt. Er starb 1883 in Pola. Ursprünglich stammt die Familie aus Tirol. Der Zweig, dem Georg Ritter v. Trapp angehört, wurde 1630 etwa aus Tirol wegen des protestantischen Glaubens vertrieben und fand eine neue Heimat in Ober-ohm bei Alsfeld in Oberhessen. Leider sind 1848 von aufständischen Bauern die Familiendokumente, die namentlich auch den Nachweis des alten Adels enthalten haben sollen, verbrannt worden.

## Kapitänleutnant Frie.

Der deutsche Kapitänleutnant Rudolf Frie, der zusammen mit dem türkischen Kapitän Ahmed den Torpedojäger „Muavenet-i Milliye“ auf der Siegesfahrt gegen das englische Minenschiff „Gollath“ kommandiert hat, wurde in Bonn am 14. Dezember 1881 geboren, steht also im 34. Lebensjahr. Sein Vater, der Sanitätsrat Ernst Frie, hat lange Jahre in Bonn gewohnt und sich im ganzen Rheinland durch eifrige Teilnahme am politischen Leben, durch Wahl- und Flottenvorträge sowie nach dem Tode des akverehrten Alex. v. Glar durch die Leitung der Godesberger Alte Herren-Feste bekannt gemacht. Sein Sohn Rudolf hat das Bonner königliche Gymnasium besucht und Ostern 1900 mit dem Zeugnis der Reife verlassen. Er war ein sehr gewissenhafter und über seine Jahre hinaus ernster Schüler und verschaffte sich schon als Primaner für seinen künftigen Beruf eine umfassende Kenntnis fremder Sprachen. Er trat am 7. April 1900 in die Marine ein und ist seit 1910 Kapitänleutnant. Schon vor Jahren sollte er seine Kenntnisse und Erfahrungen im Torpedowesen dem türkischen Reich dienstbar machen, doch der Balkankrieg verhinderte das. Dafür konnte er jetzt die allgütige Leistung vollbringen, mit einem türkischen Torpedojäger deutschen Ursprungs den englischen „Gollath“ in den Grund zu bohren.

## Unser U-Boot-Krieg.

Folgendes kleine Stimmungsbild von der belgischen Nordseeküste sendet ein Mitarbeiter der „Nordd. Allg. Ztg.“: „Rrrrrr — Rrrrrr — Rrrrrr! — Telefon, Telefonglocke, laßt den nicht mal fünf Minuten lang das Gebimmel sein lassen! Also, weil es sein muß und weil man schließlich auch gern tut: Hallooo — hier Nachrichtenstelle! — Was gibt's? — Hier August Rr... Herr Obermann! In Nordwest, zu West acht Seemeilen ab, zwei Fahrzeuge mit östlichem Kurs. Es sind aneinander englische Zerstörer! Donnerwetter, das ist einmal was anderes. Alles raus, meine Herren, Telephone besetzen! Holla hopp, bishen halt! Sofort Meldung an alle Stellen: In Nordwest, zu West acht Seemeilen ab etwa, zwei Fahrzeuge, wahrscheinlich englische Zerstörer, mit östlichem Kurs!“

Rascheln arbeiten die Fernsprecher, und in nicht anderthalb Minuten haben alle zuständigen Stellen die Meldung. „Na, übernehmen Sie die Aufsicht über die Fernsprecher. Ich gehe zum Ausguckposten zur weiteren Beobachtung.“

„Na, Freunden, wo sind sie denn, die Engländer? — Nichts, dort! Guck gut aufgepaßt, mein Junge. Doch wollen wir einmal sehen, ob nicht mehr Briten sich in unsere Nähe wagen.“ Der Horizont wurde abgesehen, in nordöstlicher Richtung wurden zwei neue Zerstörer sichtbar, sie kamen sogar mit Wolkendampf zur Küste. Meldung also: „In Nordost zwei weitere englische Zerstörer etwa sieben Seemeilen ab mit Kurs zur Küste!“

Immer wieder richten sich die Gläser auf die gesichteten Zerstörer, um ihre Bewegungen zu beobachten. Die in Nordwest dampften ruhig ihren Kurs weiter, die in Nordost aber sausten der Küste immer näher. Da wurde die Stille durch unsere Batterien unterbrochen. Sie begannen mit ihrer Abwehrarbeit. Der Aufschlag war kurz vor den Zerstörern in Nordost. Der Gefahr, getroffen zu werden, wollten sich die beiden Engländer wahrscheinlich nicht aussetzen, denn schleunigst wandten sie mit nördlichem Kurs. In gefahrloser Weise stoppten sie und feuerten nun quer zur Küste. Die Briten in Nordwest haben gemeldet und fahren in westlicher Richtung. Es kommt Befehl: „Die feindlichen Fahrzeuge sind genau zu beobachten und ihre Bewegungen dem Kommandeur fortlaufend zu melden!“

Die Engländer stehen sich also gegenüber, so daß von ihnen die ganze Küste beobachtet werden kann. Dann heuern sie alle wechlich. Nach einer Stunde wenden sie auf Ost und nach einer weiteren Stunde wieder auf West.

So vergeht der Vormittag und schließlich auch der Nachmittag. Die Absicht der Engländer ist uns jedoch klar: sie wollen mit dieser Art Blodade unsere U-Boote lähmen, die an ihrem erbärmlichen Lebensnerv nagen. Arm-seitige Trübsal! Diese vier Zerstörer nur wagen sie dranzusehen, um ihrem Volke das Brot zu erhalten.

Es ist Abend geworden. Die Zerstörer sind immer noch da. Auch die Nacht vergeht ohne Ereignisse. Trotz der vier Engländer, die außer Schußweite an der Küste tanzen, war es eine ruhige Nacht.

Der andere Morgen kam, und die lachende Sonne spielte mit den Wellen, auf denen die vier englischen Torpedobootszerstörer immer noch Wache hielten. Sie hatten eine wenig dankbare Aufgabe, denn die, die sie suchten, die sie Englands Handelsdampfer fernhalten wollten und sollten, ließen sich von ihnen nicht sehen.

Schließlich genügten ein paar Bomben unserer Wasserflugzeuge, um die Zerstörer zu vertreiben.

## Rundschau.

Allerhand Volkswünsche an den Reichstag.

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben: „Zahlreich und mannigfaltig sind die Sorgen und Wünsche, die das deutsche Volk der Volksvertretung vorlegt. So sind neuerdings weitere 148 Witzschriften beim Reichstage eingegangen, die interessante Einblicke in die Interessen der verschiedenen Bevölkerungskreise gewähren. Eine stattliche Zahl von Anträgen betreffen die Regierungs-vorlage über das Etichstoffmonopol. Zwei Witz-schriften, darunter ein Referat, erheben Einspruch gegen das Verhalten von Reichstagsabgeordneten in der Sitzung vom 30. März. Ein Sachse will den Militär- und Kriegsinvaliden eine eigenartige Vergünstigung zuwenden; sie sollen in sämtlichen Wagenklassen eine Fahrpreisermäßigung von 50 v. H. erhalten; eine Frau tritt als Anwalt ihres Mannes auf und erbittet für ihn Militärrente. Ein bayerischer Sergeant a. D. will für alle dienstunfähigen gewordenen deutschen Soldaten eine einmalige oder monatliche Entschädigung von 20 M. erreichen; es würde sich hierbei um die Kleinigkeit einer ansehnlichen Millionenforderung handeln, wobei der Antragsteller überlegt, daß für die dienstunfähigen gewordenen Soldaten bereits gesetzlich gesorgt ist und noch weiter gesorgt werden wird. Ein Amortisations hat eine neue Waffe erfunden, für deren Einführung er die Bewilligung von 20 000 M. nachsucht. Die Erdzierungen über die Vorsehung unserer Kriegsinvaliden bringen auch andere Wünsche hervor; von verschiedenen Seiten wird eine Aufbesserung der Bezüge der alten Militärinvaliden angeregt. Der akademische Hilfsbund erstrebt bei der neuen Mannschafsvorsorg die Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der Akademiker. Wie vielseitig die Absichten sind, die Versorgung der Kriegsinvaliden durchzuführen, ergibt sich aus mehreren Gesuchen, von denen das eine die Schaffung einer Versicherungskasse gegen Mietverlust zur Invalidenversorgung andringt. Ganz selbstlos ist der Geschäftler allerdings nicht, denn er beantragt eine Entschädigung für die Preisgabe seines Planes. Von anderer Seite empfiehlt man für den erwähnten Zweck die Einführung des Tabakmonopols, die Anstellung von Kriegsinvaliden und Kriegswitwen in geeigneten Kleinwohnungen. Die Einführung der von ihm erfundenen Feldflurwasser-sprengungsanlagen erstrebt ein Witzkeller zur Verhütung von Ernteeausfällen; ein Geheimer Sanitätsrat hält die Abschaffung aller unnützen Hunde geboten, durch deren Ernährung das Volkswohl geschädigt wird; auch Vorschläge für die Friedensverhandlungen sind bereits, und zwar von einem Rheinländer eingegangen, und ein Berliner verlangt ein energisches Ultimatum an die feindlichen Staaten wegen Freigabe der Lebensmittelzufuhr. Andere Witz-schriften betreffen die Invaliden- und Hinterbliebenenversorgung, die Wochenhilfe, Heereslieferungen, Regelung des Arbeitsnachweises, die Volksernährung, die Forderungen an das feindliche Ausland usw., aber die zum größten Teile bereits Verhandlungen im Gange sind.“

## Sendet jedem Krieger

als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- u. Darm-krankungen, insbesondere Durchfall den tausendfach bewährten und ärztlich empfohlenen

## Kasseler Hafer-Kakao

(Nur echt in blauen Schachteln mit „nie lose“)

## Visitenkarten

In feinsten Ausführung liefert zu billigen Preisen Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H. Nikolausstr. 11, Mauriluchstr. 12, Bismarckstr. 23.

Verantwortlich für Politik, Verwaltung u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Danek; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Diebel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.



# Pfingsten

Kinderstiefel Größe 25-26

Schulstiefel 27-35 . 8.50, 7.50, 6.50, 5.50, 4.95

Turnschuhe Bahnfrei, Plüschpantoffel, Lastingschuhe, Segeltuch-schuhe, Hausschuhe, Spangenschuhe, Holzschuhe enorme Auswahl.

Damen-Halbschuhe 10.50, 8.50, 7.50, 6.50, 4.95

Sandalen von 1.98 Mk. an sehr billig. . . . .

Knabenstiefel 38-40 . 12.50, 10.50, 8.50, 7.50  
Damenstiefel . . 14.50, 12.50, 10.50, 8.50, 6.95  
Herrenstiefel . . 14.50, 12.50, 10.50, 8.50, 7.95



steht vor der Türe. Ihre neuen Pfingststiefel stehen noch bei uns. Wir möchten Ihnen empfehlen, sie recht bald abzuholen, da Schuhwerk täglich teurer wird, und wir . . . noch grossen Vorrat haben. . . .

Kuhn's Schuhgeschäfte

Wellritzstr. 26  
Bleichstr. 11

Wiesbaden

Telephon 6236.

## Den Einkauf in „Schuhwaren“ vor Pfingsten



empfehle ich im eigenen Interesse so schnell als möglich vorzunehmen. Sehr grossen Vorrat habe ich noch in Schuhwaren zu meinen

bekannt billigen Preisen.

Auch grossen Teil zu Ausnahmepreisen.

**R. Altschüler Wiesbaden**  
Wehlitzstrasse 32.

Grösstes und leistungsfähigstes Schuhwarenhause Süddeutschlands. 39 eigene Filialen.

Putze  
mit  
**Henkel's**  
Bleich-Soda



Verwendet  
„Kreuz-Pfennig“  
Marken  
auf Briefen, Karten usw.



**Heinrich Schaefer**  
II Webergasse II

empfiehlt  
die bekannten Fabrikate der  
**Münchener Loden-Fabrik,**  
**Joh. Georg Frey**

**Loden-Mäntel**  
**Pelerinen**  
**Sport-Anzüge**  
**Sport-Kostüme**  
für Herren und Damen in grösster  
Auswahl.

Brauerei-Ausschank

**„Kronenburg“**

Wiesbaden, Sonnenberger Str. 80, Haltestelle der Elektrischen  
Erstklassige Biere, hell und dunkel. • Großer Garten und  
Saal, großes Keller-Restaurant. • Gutbürgerliches Haus  
mit vorzüglicher Küche. • Für Vereine und Touristen  
sehr zu empfehlen.  
782

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein Emil Müller.

**Gasthaus zum Erbprinzen**

Wiesbaden — Mauritiusplatz

Haltestelle der Elektrischen, Linie 2.

Gut bürgerliches Haus, Mittagstisch.

Zimmer mit Frühstück von Mk. 2.50 an.

**Kaffee Waldhäuschen**

im Adamstale

ist der beliebteste Ausflugspunkt.

**Hotel zum weissen Mohren**  
Niederwalluf.

Gut möbl. Zimmer mit und ohne Verpflegung. Aussicht  
auf den Rhein. Neues Motorboot, 84 Personen tragend, für  
Gesellschaftsfahrten. Eigene Fischerei.

Besitzer **Karl Mohr.**

Fernsprecher Nr. 150.

**Rüdesheim HOTEL RHEINSTEIN**

I. Rang.

Am Dampferlandeplatz und nahe bei  
den Bahnhöfen. Grosser schattiger  
Garten am Rhein.  
Speisen zu jeder Tageszeit.  
Autogarage. — Stallung.  
Telephon 30. Bes. M. Belderlinden, Weingutsbesitzer.

**Bingen a. Rh., Hotel Victoria**

Erstes Haus am Platze, am Bahnhof und in nächster Nähe der  
Dampferhaltestellen, mit direkter Aussicht auf den Rheinstrom  
und gegenüber dem Nationaldenkmal.

Grosser prächtiger Garten und grosse gedeckte Restaurationsterrasse.

Weine eigenen Wachstums.

Mässige Preise, Pension nach Uebereinkunft. Für Kriegs-  
teilnehmer besondere Vergünstigungen.

Besitzer: **Gebrüder Soherr,**

Telefon 2. Weingutsbesitzer. 9251

**Lorchhausen a. Rhein**

in nächster Nähe des Wispertales und der Sauerburg.

**Gasthaus zum Rebstock**

Altrenom. Haus. — Bahnstation.

Spezialausschank der Naturweine des Lorchhäuser Winzervereins.

Gute Küche, Billige Zimmer.

ff. Germania-Bier. Schattiger Garten. Grösster Saal  
am Platze. Piano. Naturweinversand in Flaschen und  
Gebinden. Vom Rhein- und Taunusklub bezeichnete  
Auskunftsstelle für Touristen. — Radfahrerstation. —  
Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen.

Gastwirt **Joh. Jos. Happ.**

### Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 20. Mai, abds. 7 Uhr:  
10. Vorstellung. Abonnement C.

**Snacs und sein Nina.**

Eine Tragödie in 5 Akten von  
Friedrich Schell.

In Szene gesetzt von Frau Regal.

Personen:

Kandaber, König von Eblen.

Thodape, seine Gemahlin.

Personen:

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

Thodape, seine Gemahlin.

### 3. Ouverture zur Operette

„Leichte Kavallerie“

F. v. Suppé

4. Mondschein-Serenade Moret

5. Finale des III. Aktes aus

d. Oper „Rienzi“ R. Wagner

6. Held Hindenburg, vater-

ländischer Marsch

J. P. Ehmgig

Krieg u. Sieg der Deutschen,

Kriegstongemälde Gärtners.

Abends 8 Uhr:

**Abonnements-Konzert**

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Stadt. Kurkapellmeister.

1. Kommandeur-Marsch

Rob. Risch

2. Ouverture zu „Ruy Blas“

F. Mendelssohn

3. Ungarische Tänze Nr. 5 u. 6

Joh. Brahms

4. Fantasie aus der Oper „Der

Freischütz“ C. M. v. Weber

5. Ouverture z. Oper „Mignon“

A. Thomas

6. Zwischenaktmusik u. Bar-

carole aus der Oper „Hoff-

manns Erzählungen“

J. Offenbach

7. Fantasie aus der Oper „Der

Prophet“ G. Meyerbeer.

Walhalla (Kurtstheater).

Donnerstag, 20. Mai, abds. 8 Uhr:

**Buntes Theater.**

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

## Kriegskarten-Atlas

Vereinigt: er enthält:

1. Ueberblickskarte von Europa
2. Deutsch-Russischer Kriegskarten-Atlas
3. Gallischer Kriegskarten-Atlas
4. Ueberblickskarte von Russland mit Rumänien und Schwarzem Meere
- 5-7. Karte von Mittel-Europa (Frankreich-England)
8. Ueberblickskarte von Frankreich
9. Paris und Umgebung
10. Karte von England
11. Karte vom Österreichisch-Serbischen Kriegskarten-Atlas
12. Ueberblick der Osmanischen Kriegskarten-Atlas (Kleinasien—Mesopotamien—Sueskanal—Arabien—Persien—Afghanistan)
13. Karte der Europäischen Türkei (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus)

Der große Nachschub der hauptsächlichsten Karten ge-  
stattete eine reiche Beschriftung, eine besetzte Pfeilartige  
Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht und  
leichte Orientierung: Details wie: Festungen, Kohlen-  
stationen etc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas  
ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu  
tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen  
Dingen unferen Drachen

im Felde

willkommen sein.

Preis nur 1.50 Mk.

Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages ausfö-  
rtl. 20 Pf. Porto. Nachnahme 45 Pf. extra.

Zu beziehen durch die

Geschäftsstellen der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“  
Ritterstr. 11, Mauritiusstr. 12, Bismarckring 29.

## Wetterbericht.



Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +18, niedrigste Temperatur +13

Barometer: gestern 767.5 mm, heute 763.2 mm.

Voraussichtliche Witterung für 21. Mai:

Abnehmende Bewölkung und vorwiegend trocken. Bei nord-  
östlichen Winden nachts etwas kälter; tagsüber wärmer  
als heute. — Die Aussichten für die Pfingsttage  
sind bis jetzt gut.

Niederschlagshöhe seit gestern:

|                    |   |                         |   |
|--------------------|---|-------------------------|---|
| Weilburg . . . . . | 1 | Trier . . . . .         | ? |
| Reiberg . . . . .  | 1 | Bibbenhausen . . . . .  | 1 |
| Reufisch . . . . . | 1 | Schwarzenborn . . . . . | 1 |
| Marburg . . . . .  | 0 | Kassel . . . . .        | 0 |

Wasserstand: Rheingebiet: Gauh: gestern 3.05, heute ?  
Lahnpegel: gestern 1.30, heute 1.34.

21. Mai Sonnenaufgang 5.59 | Mondaufgang 10.18  
Sonnenuntergang 7.54 | Monduntergang 12.49

**MERCEDES**



Alleinverkauf für Wiesbaden  
**Blumenthal**  
Kirchgasse 39. 146/147

### Kurhaus Wiesbaden.

Abgeteilt von dem Verkehrsverein.

Donnerstag, 20. Mai:

Nachmittags 4 Uhr:

**Abonnements-Konzert**

Musikkorps d. Ersatzbataillons

des Res.-Inf.-Rgt. Nr. 80.

Leitung: Herr Kapellmeister

Haberland.

1. Ernst-August-Marsch

H. Blankenburg

2. Loreley-Paraphrase

J. Neswabba